



LUTRA

Kulturmagazin Kaiserslautern



Healing Culture | Lange Nacht
Charles Alwens | Walderholung
KONKRET Kunst | Aditu



Rheinland-Pfalz

GENERALLIREKTION
KULTURELLES ERBE

ENTDECKEN, ERLEBEN, EROBERN



DAHNER BURGEN
Dahn



REICHSBURG TRIFELS
Anweiler



SCHLOSS- UND FESTUNGSRUINE HARDENBURG
Bad Dürkheim

Wandeln Sie auf den Spuren der faszinierenden Geschichte unseres Landes. Atemberaubende Ausblicke, spektakuläre Baukunst und spannende Inszenierungen erwarten Sie. Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz – Wir machen Geschichte lebendig!

Weitere spannende Ausflugs- und Wanderziele finden Sie unter:

www.burgenlandschaft-pfalz.de

THEMA

- ▶ Steffen Egle, neuer Direktor des mpk, im Gespräch _____ **03**
- ▶ Healing Culture – ein neues Netzwerk entsteht _____ **06**
- ▶ Kultur als Ressource für Wohlbefinden – Im Gespräch mit Alexander Jatzko _____ **08**
- ▶ Gesunde Musikschule _____ **10**
- ▶ Ehrenamt in Kaiserslautern _____ **11**
- ▶ Lesen ist gesund – Die Pfalzbibliothek _____ **14**

**MUSIK, KUNST
& THEATER**

- ▶ Konzerthöhepunkte in der Fruchthalle – Musik und Tanz _____ **17**
- ▶ „Westliche Inspiration“ bei der Langen Nacht der Kultur _____ **20**
- ▶ Harald Demmer nimmt Abschied vom Pfalztheater _____ **23**
- ▶ Aditu – Inklusiver Tanzabend _____ **26**
- ▶ „Ein Mann seiner Klasse“ – Eine Lebensgeschichte aus Kaiserslautern _____ **28**
- ▶ „KONKRET Kunst“ – Ausstellung im mpk _____ **29**
- ▶ „Artists for nature“ – Ist unser Planet noch zu retten? _____ **30**
- ▶ Sonderausstellungen im Stadtmuseum _____ **33**

**GESCHICHTE &
HINTERGRÜNDE**

- ▶ Charles Alwens – ein Lauterer Komponist und Musikprofessor _____ **34**
- ▶ Als Kaiserslautern einen „Gesundheits-Rath“ erhielt _____ **37**
- ▶ Das Walderholungsheim „am Rummel“ _____ **40**

**BILDUNG &
WISSENSCHAFT**

- ▶ Música aus Granada am ASG _____ **44**
- ▶ Wald erleben mit der VHS – Im Gespräch mit Susanne Ecker _____ **47**
- ▶ Alzheimerforschung an der Hochschule Kaiserslautern _____ **51**
- ▶ Wir sind die RPTU – Fusion der Universitäten Kaiserslautern und Landau _____ **54**
- ▶ „Next-step-kl“ – Standortkampagne der SIAK _____ **62**
- ▶ IESE erforscht digitale Diagnostik zur Stärkung ländlicher Regionen _____ **64**
- ▶ „Technische Textilien“ – neue Technologien am Fraunhofer ITWM _____ **69**

LUTRA 23

Sind Kunst und Kultur gesund? Tragen sie zum Wohlbefinden bei? Und gibt es den Museums- oder Konzertbesuch bald auf Rezept? Diese und andere spannende Fragen stellt LUTRA dem neuen mpk-Direktor Steffen Egle sowie Dr. med. Alexander Jatzko, Chefarzt der Klinik für Psychosomatik am Westpfalz-Klinikum. Außerdem sind wir „live“ dabei, wenn sich das neue Netzwerk „Healing Culture“ in Kaiserslautern formiert. Diesem Zusammenschluss liegt der Gedanke zugrunde, dass Kunst eine heilende Wirkung haben kann.

Über die „gesunde musikschule®“, das Engagement von Ehrenamtlichen in Stadt und Kreis bis hin zum gesundheitsfördernden Aspekt vom Lesen zieht sich unser Thema wie ein roter Faden durch diese Ausgabe.

LUTRA erzählt vom „Gesundheits-Rath“, der 1875 in Kaiserslautern gegründet wurde, und dem Walderholungsheim „am Rummel“. Außerdem lassen wir Sie bei einer Waldwanderung mit der Volkshochschule in die Faszination Natur abtauchen. Die Hochschule Kaiserslautern berichtet über neueste Erkenntnisse in der Alzheimer-Forschung und das Fraunhofer IESE gibt Einblicke in telemedizinische Lösungen zur Stärkung ländlicher Räume.

Auch kulturell kommen Sie, liebe Leserinnen und Leser, wieder voll auf Ihre Kosten. LUTRA macht Lust auf aktuelle Konzerthöhepunkte in der Fruchthalle, gibt einen Vorgeschmack auf tolle Programmpunkte bei der Langen Nacht der Kultur und berichtet von einem deutsch-andalusischen Musikprojekt am Albert-Schweitzer-Gymnasium. Das Pfalztheater verabschiedet sich von seinem Schauspielregisseur Harald Demmer und erzählt mit „Aditu“ von einem ganz besonderen Tanzprojekt. In der Pfalzgalerie gibt es mit „KONKRET Kunst“ und „Artists for nature“ gleich zwei sehenswerte Ausstellungen. Eine Hampelmann-Sammlung und „Die Pfalz auf alten Karten“ können Sie im Stadtmuseum (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof) bestaunen. Das sollten Sie nicht verpassen – Begeben Sie sich mit LUTRA auf einen Streifzug durch die Kultureinrichtungen unserer Stadt. Und dann laden wir Sie ein, loszuziehen und vor Ort bewegende, faszinierende, begeisternde und wohltuende Eindrücke zu sammeln.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Erleben. Ihr Redaktions-Team

WANN GIBT ES DEN MUSEUMSBESUCH AUF REZEPT?

mpk-Direktor Steffen Egle über die wohltuende Kraft von Kunst und darüber, wie ein Museum diese forcieren kann.



Versunken in die Kunst: dem Alltagsstress entfliehen und neue Kraft tanken.

© Kirill Papraukin

Sind Kunst und Kultur gesund? Tragen sie zum Wohlbefinden bei? Und wie kann eine Kulturinstitution die gesundheitsfördernden Effekte der Kunstrezeption forcieren? Darüber spricht der Direktor des Museums Pfalzgalerie Steffen Egle mit LUTRA. Er hofft, dass es den Museumsbesuch bald auf Rezept gibt.

LUTRA: Herr Egle, was haben Kunst und Kultur mit Gesundheit zu tun?

Steffen Egle: Wir leben in einer hektischen Welt, in einem unsicheren Umfeld. Allenthalben wird der Stress des Alltags beklagt. Kunst und Kultur haben grundsätzlich die Kraft, uns aus all dem herauszunehmen und wohltuend zu wirken oder uns in einer positiven Weise anzuregen. Die Entschleunigung, die ein Konzert- oder Museumsbesuch unterstützen können, ist ein Beitrag zur Gesunderhaltung.

LUTRA: Aber wenn man der Kunst und der Kultur eine gesundheitlich wohltuende Wirkung zuschreibt, dann kann man doch genauso unterstellen, dass sie ein krankmachendes Potential besitzen. Nehmen Sie jugendgefährdende Raptexte, morbiden Metal oder depressiv-melancholische Balladen. Gefährdet Kunst also nicht genauso die Gesundheit?

Steffen Egle: Ich sage nicht, dass jegliches Kunstwerk geeignet ist, die genannte Wirkung zu entfalten. Natürlich kann Kunst das Potential besitzen, Menschen zu verstören und herauszufordern, auch psychisch. Das hängt mit der künstlerischen Strategie zusammen. Was ein Kunstwerk mit dem Betrachter macht, hat außerdem damit zu tun, wie der jeweilige Betrachter es aufnimmt. Aber die genannten Beispiele zeigen doch gerade, dass Kunst die Kraft hat,

Menschen zu ergreifen und emotional zu bewegen. Wenn wir über Kunst und Gesundheit sprechen, dann fokussieren wir insbesondere die positiven, wohltuenden Effekte und, wie wir diese forcieren können.

LUTRA: Aber sind diese positiven Effekte tatsächlich kunst- und kulturspezifisch? Wären nicht beispielsweise ein Spaziergang im Wald, die gedankliche Konzentration auf ein Puzzle oder die körperliche Aktivität beim Sport genauso wohltuend? Was ist denn das „gesundheitslich Besondere“ an Kunst und Kultur?

Steffen Egle: Müssen sie spezifisch sein? Jeder muss für sich herausfinden, was oder welche Aktivität ihm oder ihr guttut. Der eine findet beispielsweise im Sport eine Kraftquelle, die andere geht lieber im Wald spazieren. Nicht jeder denkt aber in einer persönlich fordernden Situation sofort an ein Museum, sondern eher an etablierte Angebote wie Yoga, Meditation oder ans Thermalbad. Museen und Kulturinstitutionen als Orte zu profilieren, die Menschen auch in Bezug auf Gesunderhaltung oder Wohlbefinden aufsuchen, sehe ich als eine wichtige Aufgabe der Kulturarbeit.

LUTRA: Was kann das Museum denn nun zur Gesundheit beitragen?

Steffen Egle: Es geht darum, das Museum als einen Ort zu verstehen und zu inszenieren, der die Hektik des Alltags durchbricht, der Verlangsamung dient und die Sinne anregt. Bei der Auseinandersetzung mit Kunst im Museum geht es um Ruhe, um Konzentration, um Wahrnehmung, darum, einen Fokus zu finden – um Achtsamkeit.

LUTRA: Das klingt meditativ.

Steffen Egle: Richtig.

LUTRA: Kunst als Form des Yoga sozusagen.

Steffen Egle: Nicht umsonst bieten wir zwei Mal im Monat Yoga im Museum an. Es ist eines unserer

erfolgreichsten Formate. Dabei richten wir die Aufmerksamkeit auf Wahrnehmung – auf die Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung im Kontext des Museumsraums. Das ist übrigens der Ausgangspunkt für uns zu überlegen, mit welchen anderen Formaten wir als Museum einen Beitrag für das Thema „Kunst und Gesundheit“ leisten können. Aktuell formieren sich hierzu verschiedene Akteure im Netzwerk „Healing Culture“. Dem liegt der Gedanke, dass Kunst eine heilende Wirkung hat oder zumindest zum Wohlbefinden von Menschen beitragen kann, zugrunde. Das Museum Pfalzgalérie ist der Ort, wo für dieses bislang eher lose Netzwerk ein konstituierendes Treffen stattfindet.

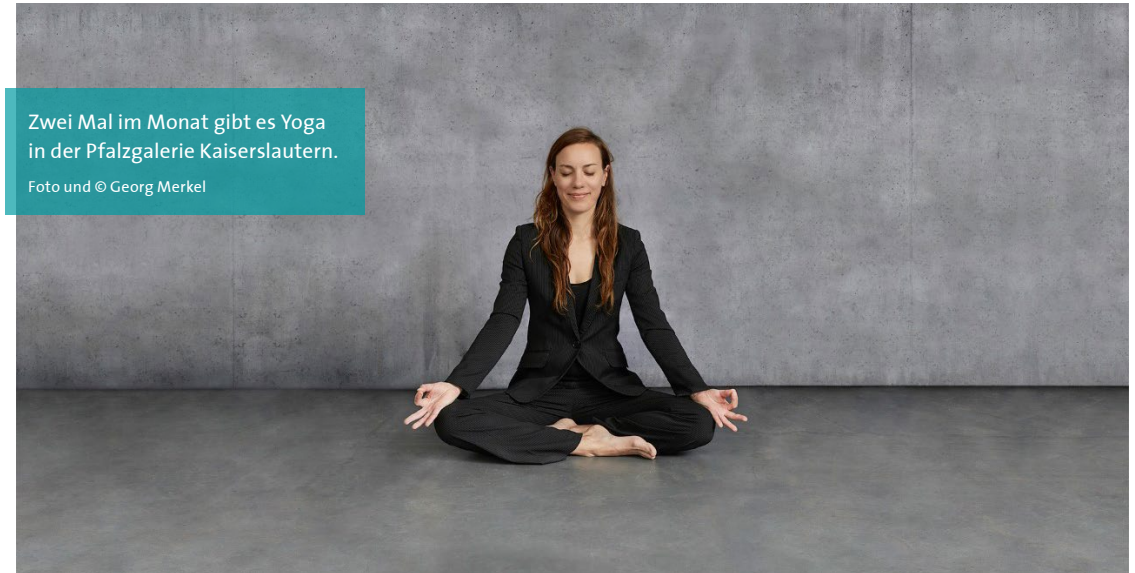


Steffen Egle, Direktor des Museums Pfalzgalérie.

© mpk

Zwei Mal im Monat gibt es Yoga in der Pfalzgalérie Kaiserslautern.

Foto und © Georg Merkel



LUTRA: Die Initiative hat bundesweite Relevanz?

Steffen Egle: Ja, den Anspruch hat sie. Initiatorin und Motor des Netzwerks ist die Berliner Architektin Insa Schrader. Der Kickoff fand am 03./04. März 2023 in unserem Museum statt.

LUTRA: Nun steht ein Kunstwerk in der Regel für sich, trifft eine Aussage oder öffnet Interpretationsspielräume. Einer Funktion wie der zu heilen würde man es nicht unterwerfen. Steht das Konzept der „Healing Culture“ nicht der Freiheit von Kunst gegenüber?

Steffen Egle: Warum unterwerfen? Ich stimme Ihnen zu, dass Kunst zunächst zweckfrei ist. Das ist eine Produktionsbedingung, auf die Künstler:innen zu Recht größten Wert legen. Auch ist davon auszugehen, dass nicht alle Künstler gleichermaßen einer „Zweckbindung“, wie wir sie hier besprechen, zustimmen. Doch als Kurator und Vermittler denke ich auch an das Publikum, schaffe Kontexte, baue Brücken für Menschen mit unterschiedlichsten Bildungshintergründen, Lebensthemen oder Erwartungen. Solange ich hier in meinem Handeln ernsthaft bin, „unterwerfe“ ich die Kunst nicht. Vielmehr nutze ich das Potential jeder guten Kunst, dass sie mit den Menschen etwas macht, dass sie etwas auslöst – Selbstreflexion,

Perspektivenwechsel, sinnliche Erfahrungen, Freude oder Konzentration. Und dieses Potential geht immer über das hinaus, was die Urheber selbst mit ihren Werken intendieren. Das ist doch das Spannende: Dass ein Kunstwerk erst durch seine Betrachter vollständig wird.

LUTRA: Wann gibt es denn den Museumsbesuch auf Rezept?

Steffen Egle: Bald, hoffe ich. In den angelsächsischen Ländern etwa ist man da schon weiter. Da gibt es solche Ansätze bereits. Letztlich hängt es davon ab, wann die gesundheitspolitischen Akteure, die Krankenkassen oder die Gesundheitswirtschaft dieses Thema ernsthaft aufgreifen. Bis dahin gehen wir im Kleinen unseren Weg. Konkret planen wir zum einen ein Achtsamkeitsformat, das wir anlässlich unserer kommenden Sonderausstellung „KONKRET Kunst“ anbieten. Und zum anderen eine Kooperation mit dem Pfalzkrankenhaus, durch die wir Formate von zwei Seiten aus entwickeln: von der Seite der Medizin und von der Seite der Kunst.

Andreas Erb

KUNST FÜRS WOHLBEFINDEN

Ein neues Netzwerk will für die Effekte sensibilisieren, die Kunst und Kultur aufs menschliche Wohlbefinden haben. Kickoff ist im Museum Pfalzgalerie.



Kunst betrachten – wohltuend und heilsam?
Vorbereitung der Ausstellung „mpk:Sichtweisen:
Was bewegt Dich wirklich?“ (17.12.22–12.02.23)

Foto: Bea Roth, Kaiserslautern © mpk

Unter dem Arbeitstitel „Healing Culture“ formiert sich ein neues Netzwerk von Akteuren, das sich der wohltuenden und heilsamen Wirkung von Kunst und Kultur widmet. Impulsgeberin dafür ist die Berliner Architektin Insa Schrader. Anfang März fand für das Netzwerk eine offizielle Gründungsveranstaltung im Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern statt.

Die Initiative möchte verschiedene Perspektiven auf die gesundheitliche Dimension von Kunst und Kultur zusammenführen – etwa die von Kulturinstitutionen wie Museen, die von Bildungseinrichtungen, die von Gesundheitseinrichtungen wie Krankenhäusern

und Pflegeheimen oder die der Wissenschaft. Über die konkrete Organisationsform des zukünftigen Netzwerks stimme man sich bei der Gründungsveranstaltung ab, sagt Initiatorin Schrader.

Das Netzwerk will das Bewusstsein für die Potentiale, die in der Schnittmenge von Kunst, Kultur und Gesundheit liegen, schärfen, erklärt Schrader. Dafür will es Wissen und Erfahrungen aus der Praxis sammeln und teilen. Dies könne etwa in Form einer Best-Practice-Datenbank, die herausragende Fallbeispiele verzeichnet, geschehen. Zudem seien

Konferenzen, Webinare, Infoveranstaltungen und Ausstellungen denkbar.

Darüber hinaus zielt die Initiative darauf ab, pionierhaft Grundlagenarbeit zu leisten. Sie will die Wirkkraft von Kunst und Kultur auf die menschliche Gesundheit sichtbarer machen und so eine Plattform für diejenigen schaffen, die sich ihr professionell annähern. Während es in anderen Ländern bereits „Kultur auf Rezept“ gebe, stehe diese strukturierte Zusammenführung von Medizin und Kunst hierzulande noch am Anfang, meint Schrader. Dabei könnten kulturelle Angebote wichtige Beiträge zur Gesundheitsvorsorge und -verbesserung leisten. Exemplarisch verweist Schrader auf die anregenden

Sinneseindrücke, die ein Museumsbesuch bei Menschen mit Demenz auslösen könne. Strukturierte diesbezügliche Angebote gebe es jedoch kaum.

Als Impulsgeberin des neuen Netzwerks überträgt Schrader Erfahrungen, die sie als Architektin sammelte, nun auf die breitere Sphäre der Kultur. So beschäftigte sie sich in der Vergangenheit etwa mit der Wechselwirkung zwischen Städtebau, Raum- und Gebäudesituationen auf der einen Seite sowie gesundheitlichen Bedürfnissen und entsprechenden Raumansprüchen von Menschen – beispielsweise, was Barrierefreiheit betrifft – auf der anderen Seite.

Andreas Erb

Gründungsmitglieder des Healing Culture Network aus den Bereichen Kultur, Soziales, Medizin und Architektur.

© Erb



Nach der Pandemie wieder ausverkauft – Konzert in der Fruchthalle.

© Stadt Kaiserslautern



WIE ERQUICKENDE INSELN

Kunst und Kultur sind eine Ressource für Wohlbefinden. Sie können zur psychischen Gesundheit beitragen und in Therapien eine Rolle spielen.

„Positive Emotionen wirken positiv auf Geist und Körper“, sagt Alexander Jatzko. Da Kunst und Kultur in der Lage seien, positive Emotionen zu stimulieren, seien sie eine Ressource für Wohlbefinden. Folglich könnten Kunst und Kultur auch im therapeutischen Kontext angewandt werden, erklärt der Chefarzt der Klinik für Psychosomatik am Westpfalz-Klinikum in Kaiserslautern. Blicke man aus therapeutischer Sicht auf Kunst und Kultur, dann sei vor allem deren Kraft, „gefühlsmäßig zu berühren“ und soziale Interaktion zu fördern, relevant.

Dies betrifft sowohl die Rezeption als auch die Produktion von Kunst. Als Rezipient gehe es darum, sich auf ein Werk einzulassen, „gefühlsmäßig dabei zu

sein“, so Jatzko. Im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen wie Depressionen ergäben sich daraus Momente der Ablenkung, der sinnlichen Wahrnehmung und der Entschleunigung, die belastende Grübeleien durchbrechen können. Vor allem die Musik biete sich im Spektrum der Kunsttherapie als ein Instrument an, Gefühle zu beeinflussen und zu regulieren, erklärt Jatzko.

In ähnlicher Weise könne die Produktion von bildender Kunst für Patienten ein Weg sein, eine neue Orientierung zu finden. Etwa sei die Malerei für nicht wenig traumatisierte Patienten eine Möglichkeit, mit Erlebtem umzugehen und ihre Gefühle auszudrücken. Im künstlerischen Schaffensprozess lernten sie, sich

mit ihren Emotionen konstruktiv auseinanderzusetzen, sie zu kanalisieren und zu ordnen.

Über die konkrete inhaltliche Auseinandersetzung als Rezipient oder als Produzent mit Kunst und Kultur hinaus weist Jatzko auf einen weiteren, dem psychischen Wohlbefinden förderlichen Aspekt hin: den sozialen Faktor. „Eine große Stärke von Kultur ist es, in Veranstaltungen viele Menschen zusammenzubringen.“ Beispielsweise vermittele das Gemeinschaftserlebnis bei einem Konzert das Empfinden von sozialem Zusammenhalt. Für den Menschen als soziales Wesen sei dies eine essentielle Erfahrung.

In keiner anderen Sphäre als der Kultur kämen derart viele Menschen in einer positiven Art und Weise zusammen, um eine gemeinsame Erfahrung zu machen und diese zu teilen. Dies wirke nicht nur auf das Individuum, sondern könne sogar auch für gesellschaftliche Progression sorgen. Jatzko bezieht sich auf einen weiten Kulturbegriff, der sportkulturelle Ereignisse wie globale Fußballturniere, die vor Ort Tausende und per Liveübertragung über TV- und digitale Kanäle Millionen von Menschen miteinander verbinden, ebenfalls einbezieht. Gerade solche

Gemeinschaftserlebnisse strahlten eine hohe Identifikations- und Integrationskraft aus.

In diesem Sinne könnten auch kleinformatige Kulturereignisse wie erquickende „Inseln im gleichförmigen Alltag“ sein, sagt Jatzko. Ihre Relevanz für die Psyche zeige sich dann daran, dass bereits eine Phase der Vorfremde positive Emotionen auslösen könne und, dass oft lange Zeit im Nachgang das Gehirn „beeindruckende“ Augenblicke in lebhafter Erinnerung halte. Das Erlebnis in einer Gruppe von Menschen, die sich miteinander verbunden fühlen, trage verstärkend dazu bei. Dabei wirke das Gefühl der Zusammengehörigkeit ebenfalls positiv auf das psychische Wohlbefinden.

Gerade der Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe könne im Kontext psychischer Erkrankungen wie Depressionen durchaus Impulse in Richtung Gesundung geben und Situationen der Isolation auflösen, sagt Jatzko. Kunst und Kultur seien keineswegs das alleinige Vehikel dafür. Sie könnten in einzelnen Fällen aber wichtige Beiträge leisten.

Andreas Erb



Alexander Jatzko,
Chefarzt der Klinik für
Psychosomatik am
Westpfalz-Klinikum
in Kaiserslautern.

© Erb

GESUNDE MUSIKSCHULE

Qualifizierungsprozess der Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie



An der städtischen Musikschule finden auch Pilateskurse für Musiker:innen statt.

© Caroline Mateescu

Die Themen „Gesundheit“ und „Musik“ befinden sich in einem permanenten Wechselspiel. So gehört es zur Aufgabe einer jeden Musiklehrkraft, bereits von Anfang an für eine gesunde Haltung beim Musizieren zu sensibilisieren um z. B. die Entstehung von Dysbalancen zu vermeiden, aber auch Bereiche wie den Gehörschutz zu behandeln. Auf der anderen Seite ist die gesundheitsfördernde und heilende Wirkung von Musik und dem Musizieren seit Jahrtausenden bekannt und in der Praxis erprobt.

Schon jetzt hat der Gesundheitsaspekt einen hohen Stellenwert an der Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie, der weit über den einzelnen Unterricht hinaus geht. So finden regelmäßig Workshops und Fortbildungen zu beispielsweise logopädischen Themen statt und wöchentlich können spezielle Pilateskurse besucht werden. In Kooperation mit dem Westpfalz-Klinikum wird Musiktherapie für Frühgeborene angeboten sowie Musikurse

für Kinder und Jugendliche, die sich längere Zeit in stationärer Behandlung befinden.

Ganz aktuell befindet sich die Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie in der Qualifizierungsphase zur „gesunde musikschule®“, einer Zertifizierung durch die Krankenkasse „Die Techniker“ und das Schloss Kapfenburg. Hier werden einzelne Lehrkräfte zu Mentorinnen und Mentoren ausgebildet und tragen so dazu bei, die gesundheitlichen Aspekte aktiv in der Musikschule zu leben und zu professionalisieren. Zusätzlich sind Aktionstage in Planung, die sich ganz diesem wichtigen Thema widmen.

Max Punstein

KONTAKT

Emmerich-Smola-Musikschule und Musikakademie

www.musikschule-kaiserslautern.de

ES TUT GUT, GUTES ZU TUN



Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeitende des ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes „Rückenwind“ mit Daniel Helmes auf dem Kulturmarkt in der Fruchthalle.

© Hospizverein für Stadt und Landkreis Kaiserslautern e. V.

„Die Hilfsbereitschaft ist unheimlich groß, obwohl das Ehrenamt unter der Corona-Pandemie sehr gelitten hat“, sagt Daniel Helmes. Er ist seit Oktober Ansprechpartner für das Ehrenamt in der Stadt. Die Ehrenamtskoordination ist Teil der Stabsstelle Bildung und Ehrenamt und damit bestens in der Stadt vernetzt. Bei seinen Gesprächen mit den Vereinen der Stadt hört Helmes täglich Klagen über hohe Energiekosten, Nachwuchsmangel oder die lästige Bürokratie. Die Vereine in Kaiserslautern sind damit in guter Gesellschaft: Die meisten der mehr als 600.000

Vereine in Deutschland arbeiten ehrenamtlich und haben dieselben Sorgen. „Genau da setze ich an, viele Lösungen gibt es bereits, die muss man nur kennen und finden“, erklärt Helmes.

Für den Ehrenamtskoordinator ist neben der Information vor allem Austausch unter den Vereinen sehr wertvoll. Vereine und Organisationen können sich untereinander inspirieren und miteinander lernen. Neben der Beratung von Vereinen und Organisationen vermittelt die Ehrenamtskoordination Bürgerinnen und Bürger in eine Freiwilligentätigkeit. Wer eine Frage zum Engagement hat, kann sich ebenso an die Stelle wenden.

„Ein funktionierendes Gemeinwesen lebt von Begegnungen“, erläutert Daniel Helmes. Sei es in der Nachbarschaftshilfe, dem Kirchencafé oder der gemeinsamen Müllsammelaktion, immer kommen Menschen zusammen und setzen sich für andere Menschen ein. Dabei lernen sich Bürgerinnen und Bürger kennen, die sich ohne das gemeinsame Ziel nicht begegnet wären. Das stärkt die Stadtgesellschaft und macht das Ehrenamt attraktiv. Selbst irgendwo anzupacken und zu merken, dass man etwas verändern kann, scheint auch gesund zu sein. „Es gibt eine ganze Reihe von Studien die zeigen, dass ein Ehrenamt gut für Wohlbefinden und Gesundheit ist, vom ungeheuer großen Beitrag des Amateursports auf unsere Gesundheit ganz zu schweigen“, so der Ehrenamtskoordinator.

Unzählige Menschen engagieren sich auch direkt im Gesundheitsbereich. Sie sind in Selbsthilfegruppen aktiv, lassen sich als Knochenmark- und Stammzellspenderinnen und -spender typisieren, oder sind im Sanitätsdienst zu Hause. Allein die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung zählt weltweit 14 Millionen Freiwillige, von denen viele im Gesundheitsbereich helfen. Für einige Einsätze werden Ehrenamtliche lange und gut ausgebildet, wie bei der Telefonseelsorge oder dem Hospizdienst. Sie werden intensiv begleitet, weil die Gesundheit der Ehrenamtlichen im Vordergrund steht. „Da müssen Engagierte lernen in sich selbst hineinzuhorchen und an der richtigen Stelle

nein zu sagen“, erklärt Helmes. Ihm machen die vielen langjährigen Engagierten in Kaiserslautern, die er treffen durfte, Hoffnung auf eine engagierte Zukunft und Stadt.

Helmes erzählt von Freiwilligen, die sich seit mehr als 20 Jahren bei der Telefonseelsorge an den Hörer



Die Grünen Damen und Herren im Westpfalz-Klinikum Kaiserslautern.

© Westpfalz-Klinikum GmbH

setzen, oder durch die Stationen im Westpfalz-Klinikum gehen und den Menschen in ihrer Hilfslosigkeit zuhören und helfen. Letzteres tun die Grünen Damen und Herren, die es mittlerweile seit mehr als 50 Jahren in Deutschland gibt. Sie begegnen den Patientinnen und Patienten nicht als hauptamtliche professionelle Fachkräfte, sondern als Mitmenschen. Sie bieten ein offenes Ohr, gehen ab und zu eine Zeitschrift am Kiosk kaufen und haben einen Schrank mit frischer Wäsche zur Ausgabe. Die Festschrift zum Jubiläum der Organisation zierte ein Leitspruch, der für viele Ehrenämter im Gesundheitssektor und der Pflege für die Freiwilligen selbst, wie für diejenigen gilt, denen geholfen wird: „Engagement für mehr Lebensfreude.“

Die Grünen Damen und Herren, sowie Hunderte weiterer Angebote in Kaiserslautern lernt der

Ehrenamtskoordinator zurzeit kennen. Einen ersten Überblick über bestehende Angebote können sich Interessierte auf der Website der Stadt verschaffen.

Daniel Helmes

KONTAKT

Daniel Helmes

Ehrenamtskoordination

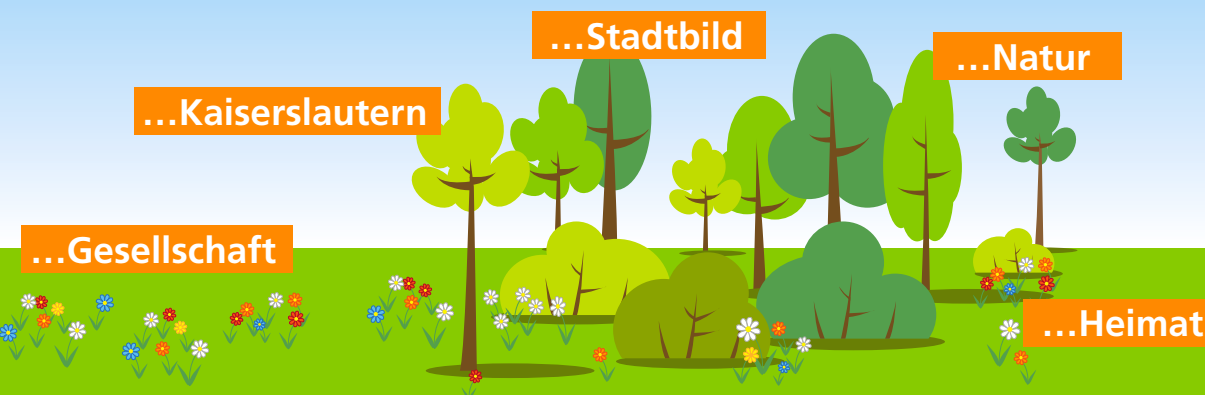
Rathaus Nord
Benzinoring 1, 67657 Kaiserslautern

Telefon: 0631 365-4471

Email: ehrenamt@kaiserslautern.de

www.kaiserslautern.de/ehrenamt

Bürger*innen und Gewerbetreibende engagieren sich für unser/e...



GRÜNPFLERGE-PATENSCHAFT
jetzt abschließen!

www.stadtbildpflege-kl.de



Stadtbildpflege
Kaiserslautern
Abfall · Straßen · Grün

„Buchfantasie“
von Iván Tamás
© Pixabay



LESEN IST GESUND!

Dass die Beschäftigung mit Kunst, Musik und Theater heilende Wirkung hat, ist durchaus bekannt. Aber auch Lesen wirkt sich positiv auf die Gesundheit aus, was durch eine Vielzahl von Studien und Erhebungen nachgewiesen wurde. Schon Voltaire war der Meinung, „Lesen stärkt die Seele“, und laut einer Studie der Yale University wirkt es sogar lebensverlängernd. Betrachtet man sich die „Nebenwirkungen“ von Lesen genauer, wird man überrascht sein, wie viele Faktoren dabei ins Spiel kommen.

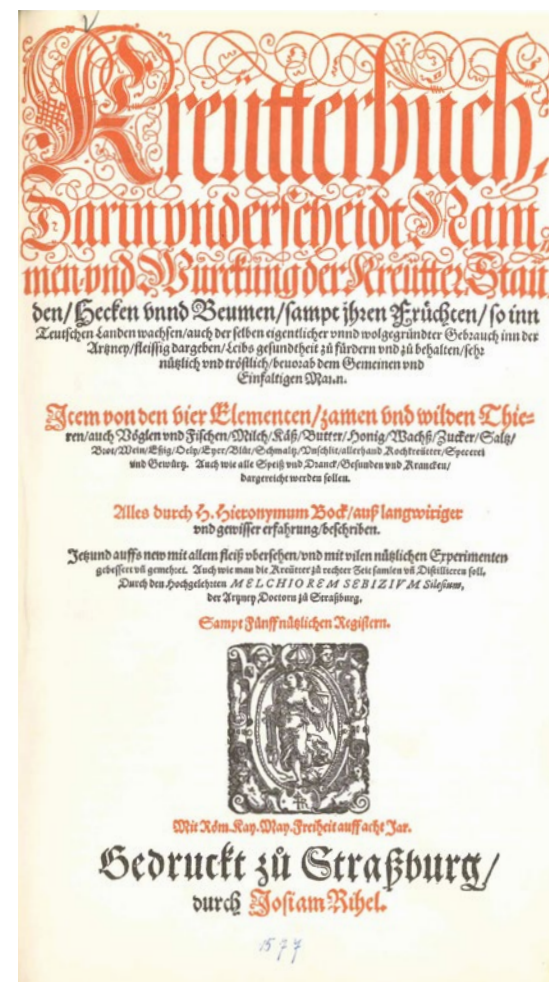
Neben der Unterhaltung, die ein gutes Buch bietet, wirkt es entspannend und stressreduzierend, da man sich gedanklich in eine eigene Welt begibt und den Alltag für diese Zeit vergisst (sogenanntes „Deep reading“). Das kann bei einem spannenden Krimi sein, einem schönen Roman, einer fesselnden Fantasygeschichte oder auch einem Sachthema, für das man sich interessiert. Es werden verschiedene Kompetenzen gefördert, wie Kreativität, Fantasie und Empathie. Lesen wirkt direkt auf das Gehirn, stimuliert und trainiert die Gehirnzellen, verbessert

damit Konzentrations- und Lernfähigkeit sowie das Gedächtnis und soll dadurch sogar Demenz vorbeugen.



Bücher in der Pfalzbibliothek.

© Pfalzbibliothek Kaiserslautern



„Titelblatt Hieronymus Bock“, Pfalzbibliothek

© Pfalzbibliothek Kaiserslautern

Aber auch die sogenannten sozio-kulturellen Aspekte sind erwähnenswert: durch Lesen erweitert man seinen Wortschatz, die Allgemeinbildung und sein Wissen, was wiederum die Kommunikation mit anderen und das Zurechtfinden im Alltag erleichtert. All das gilt natürlich auch ganz besonders für Kinder und Jugendliche, für die es heutzutage zudem sehr wichtig ist, neben den von allen Seiten auf sie einwirkenden schnellen optischen und akustischen Eindrücken auch Phasen mit einem „ruhigen Input“ zu haben, um sich gesund zu entwickeln.

Bibliotheken sorgen dafür, dass für jede Person, unabhängig von Alter, Bildungsniveau oder finanziellen Möglichkeiten, zahlreiche Bücher fast kostenfrei zu Verfügung stehen. Damit sind sie förderlich für die allgemeine Gesundheit und unentbehrlich für die Bildung.

Auch die Pfalzbibliothek des Bezirksverbands Pfalz bietet jede Menge Literatur und Informationen, und das kostenfrei. Entdecken Sie fantasievolle Geschichten, fesselnde Krimis, zauberhafte Gedichte oder spannende Themen. Nicht zuletzt haben wir auch Bücher über die Gesundheit, die wirken dann besonders gut. Das sind von den Erkenntnissen und Empfehlungen der Hildegard von Bingen aus dem Mittelalter über das „Kreutterbuch...“ des pfälzischen Arztes und Botanikers Hieronymus Bock aus dem 16. Jahrhundert, interessante Fakten der Medizingeschichte aus unserer Region bis hin zu modernen Ernährungsratgebern. Und beim Lesen über Gesundes können Sie sich entspannen, fördern die Konzentrationsfähigkeit...

Claudia Germann

KONTAKT

Pfalzbibliothek Kaiserslautern

Bismarckstr. 17
67655 Kaiserslautern

0631 3647 111
www.pfalzbibliothek.de
info@pfalzbibliothek.bv-pfalz.de

Öffnungszeiten:

Mo, Di, Do, Fr 9 bis 16 Uhr
Mi 9 bis 12 Uhr
Sa 10 bis 14 Uhr

Literatur zum Thema Pfalz
(auch Krimis, Romane...),

Geschichte, Kunstgeschichte, Handwerk

Ausleihe kostenfrei

20. April 2023 SWR Studio 13 Uhr
Pinchas Zukerman spielt
das 1. Violinkonzert von Max Bruch

4. Mai 2023 SWR Studio 13 Uhr
Rafal Blechacz spielt
das 2. Klavierkonzert von Franz Liszt

4. Juni 2023 SWR Studio 11 Uhr
Ensemblekonzert
mit Werken von Schumann, Rorem, Kirchner

17. Juni 2023 SWR Studio 16 Uhr
Familienkonzert „Sommerträume“



HÖHEPUNKTE IN DER FRUCHT- HALLE – MUSIK UND TANZ



Cape Town Opera Chorus.

© Kim Stevens

KRAFT UND GRÖSSE

„Seine neue Symphonie ist ein Riesenwerk, von einer Größe der Konzeption und Erfindung, Genialität in der Formbehandlung, Periodenbau, von eminenten Schwung und Kraft, neu und originell“, so urteilte der junge Richard Strauss über Johannes Brahms' 4. und letzte Sinfonie. Strauss selbst gelang mit seiner Tondichtung „Don Juan“ das Porträt eines stürmischen und drängenden jungen Mannes, dessen Motiv aus markanten rhythmischen Bewegungen einen hohen Wiedererkennungswert hat. Als ein musikalisches Porträt der Kontinente könnte auch Avner Dormans „Frozen in Time“ bezeichnet werden. Die drei durch Schlagwerk dominierten Sätze widmen sich der Entwicklung vom Urkontinent bis ins heutige Amerika und bieten eine Fülle an Klangschattierungen aus aller Welt.

Diese interessanten Werke dirigiert am Freitag, 21. April um 20 Uhr, Generalmusikdirektor Daniele Squeo mit seinem Orchester, der Pfalzphilharmonie, in der Fruchthalle. Solistin ist die bulgarische Percussionistin

Vassilena Serafimova, unter anderem beim ARD-Musikwettbewerb ausgezeichnet. 2014 debütierte sie in der berühmten Carnegie Hall in New York und steht seitdem auf den großen Bühnen der Klassikwelt und spielt mit führenden Orchestern.

GRACE NOTES

„Wenn ich singe, dann feiere ich.“ Nichts beschreibt die klangvolle Kunst des Cape Town Opera Chorus schöner als diese afrikanische Weisheit. Mit Musik, die direkt aus der Seele kommt, erfüllt dieser preisgekrönte, ganz besondere Kammerchor die Konzerthäuser Afrikas und Europas. Grace Notes ist ein einzigartiges Konzert mit geistlicher A-Cappella-Musik, das bereits in einigen der schönsten Kapstädter Kirchen aufgeführt wurde. Nach der gefeierten Erstaufführung in Frankreich im Jahr 2016 und den ausverkauften Konzerten in Kapstadt kommt dieses besondere Konzept mit sakraler Musik nun in die Fruchthalle zum Kammerkonzert am 27. April.

Grace Notes stellt Alte und Neue Musik aus Europa und Afrika gegenüber und mischt geistliche Kompositionen von Byrd, Palestrina, Duruflé und Pärt mit traditioneller, religiöser Musik der Xhosa, Venda, Zulu und Suaheli. Auf bewegende Weise spürt das Programm der Sehnsucht nach, Spiritualität durch Musik auszudrücken.

VON MOZART BIS RICHARD STRAUSS



Juliane Banse.

© Susie Knoll

Wenige Künstler ihrer Generation sind auf so vielen Gebieten mit verschiedenem Repertoire so erfolgreich wie die Sopranistin Juliane Banse. Ihr Opernrepertoire reicht von der Feldmarschallin, Figaro-Gräfin, Fiordiligi, Donna Elvira, Vitellia über Genoveva, Leonore, Tatjana, Arabella bis hin zur Grete (Schrekers „Der ferne Klang“). Ihren künstlerischen Durchbruch erlangte sie bereits 20-jährig als Pamina an der Komischen Oper Berlin. Liederabende und Kammermusik sind seit jeher fester Bestandteil des Kalenders. Zahlreiche CD-Einspielungen der Künstlerin sind preisgekrönt, gleich zweimal erhielt sie den Echo Klassik. Helmut Deutsch ist einer der besten und erfolgreichsten Liedbegleiter weltweit. Die Karriere des in Wien geborenen Pianisten begann mit dem Sänger Hermann Prey – eine Karriere, die ihn dann in die ganze Welt führte. Juliane Banse singt am 11. Mai im Liederabend in der Fruchthalle so bekannte Lieder wie Mozarts „Das Veilchen“, die „Abendempfindung“

und „Als Luise die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte“, dazu die „Vier ersten Gesänge“ von Johannes Brahms, die „Sieben frühen Lieder“ von Alban Berg und eine Gruppe berühmter Lieder von Richard Strauss, wie „Allerseelen“, „Die Nacht“ und weitere.

JAZZBÜHNE MEETS FOLK

Am 12. Mai lädt die Jazzbühne wieder Gäste in die Fruchthalle ein. Gudrun Walther (Geige, Gesang, diat. Akkordeon) und Jürgen Treyz (Gitarre, Gesang) sind zwei der erfolgreichsten Folkmusiker Deutschlands. Mit diversen Bands und Projekten, allen voran ihre Erfolgsbands CARA und Deitsch, touren sie regelmäßig in Europa, den USA und Australien und haben bereits unzählige CDs veröffentlicht. Ausgezeichnet wurden sie mit zwei Irish Music Awards, mehrfach mit dem Preis der deutschen Schallplattenkritik, der „Freiburger Leiter“, sowie einer Platin-Schallplatte. Die beiden Vollblutmusiker stehen für einen musikalischen Brückenschlag zwischen der keltischen und deutschen Musiktradition. Die Jazzbühne wird nicht nur zu einer Plattform hochkarätige Musiker, sondern sie führt ebenfalls den Jazz zurück zu seinen mittelalterlichen Wurzeln. Eine spannende Zeitreise!



Gudrun Walther und Jürgen Treyz

© Deitsch Pressefoto

FUNKELNDE STIMMUNGEN

Und am 26. Mai kommt noch einmal die Pfalzphilharmonie zum Sinfoniekonzert in die Fruchthalle. Der Solist ist international gefragt, Preisträger des „Opus Klassik“ und Soloklarinettist der Wiener Philharmoniker: Mit Daniel Ottensamer kommt einmal mehr ein musikalisches Schwergewicht nach Kaiserslautern. Der junge Österreicher interpretiert zusammen mit Gastdirigent Alexander Merzyn (GMD am Staatstheater Cottbus) und dem Orchester des Pfalztheaters Webers Klarinettenkonzert Nr. 1, in dem unüberhörbar der Opernkomponist Weber mit seinem Gespür für Melodien und dramatische Effekte durchscheint.

Eingerahmt wird das Werk zum einen von Respighis berühmten „Fontane di Roma“, einer sinfonischen Dichtung, die in funkelnden Stimmungsbildern vier der berühmtesten Brunnen in der Ewigen Stadt porträtiert. Zum anderen erklingt Robert Schumanns zweite Sinfonie, in der sowohl Bach als auch Beethoven zitiert werden und für die sich Schumann ganz allgemein der klassischen Tradition annäherte.

KENNST DU DAS LAND?

Am Sonntag, 4. Juni, spielt dann das beliebte Sinfonieorchester des Landkreises Kaiserslautern das traditionelle Konzert „Sonntags um 5“. Unter dem Motto „Kennst Du das Land?“ erklingen Werke mit Italien-Bezug von Rossini, Schubert, Mendelssohn, Verdi, Johann Strauss, Tschaikowski und Respighi.

TANZ-KOPRODUKTION: „LEGÍTIMO/ REZO“ UND „EXHAUSTING SPACE“

Ab dem 7. Juli gibt es erstmals eine Tanz-Koproduktion in der Fruchthalle zwischen dem städtischen Referat Kultur und dem Pfalztheater. Das Programm vereint zwei Stücke gefragter Choreograph:innen, die in zwei der bedeutendsten zeitgenössischen Tanzcompagnien verwurzelt waren: Jone San



Iván Pérez portrait, by Tobias Kruse

Iván Pérez © Tobias Kruse

Martín, langjähriges Mitglied des Ballett Frankfurt und der Forsythe Company, steht im Solo „Legítimo/ Rezo“, das sie gemeinsam mit William Forsythe kreierte, selbst auf der Bühne. Das Publikum wird in den kreativen Prozess hinter Forsythes Choreographie hineingesogen, in dem der Körper der Künstlerin zum Vermittler zwischen choreographischem Schreiben und Interpretation, zwischen Vorgaben und Improvisation wird. Iván Pérez, als Tänzer lange Mitglied des Nederlands Dans Theater und heute künstlerischer Leiter des Dance Theatre Heidelberg, thematisiert in seinem Stück „Exhausting Space“ den persönlichen Bewegungsspielraum im Spannungsfeld zwischen individueller Entfaltungsmöglichkeit und äußerer Begrenztheit.

Christoph Dammann

TICKETS

Tickets und weitere Informationen unter
www.fruchthalle.de
Tel.: 0631 365-3452



Tobias Urbanczyk

© Marcello Ambriz

Samuel G. Mpungu

© Oliver Ajkovic

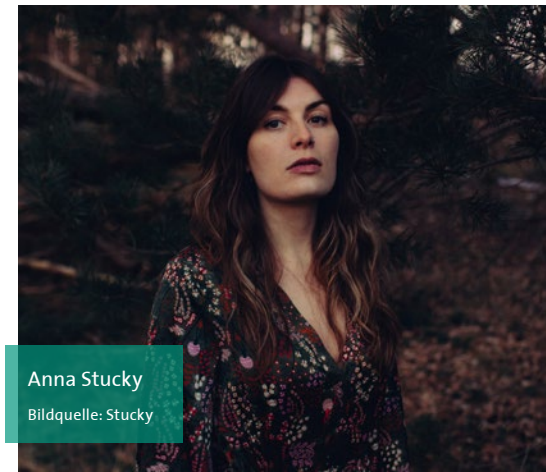
„WESTLICHE INSPIRATION“ BEI DER LANGEN NACHT DER KULTUR IN DER FRUCHTHALLE

Am 17. Juni lädt ganz Kaiserslautern wieder zu einem großen Fest der Kultur für die ganze Region. In diesem Jahr dient erneut das Motto des Kultursommers „Westwind“ als Inspiration für einige der Programme.

Einer der Hauptschauplätze wird wieder die Fruchthalle sein, mit wechselnden Programmen von 18 Uhr bis in den frühen Morgen. Dort werden als „Topact“ der Berliner mit ugandischen Wurzeln Sam Mpungu und der weltweit gefragte Lautrer Schlagzeuger Tobias Urbanczyk mit dem MPNG feat. Tobias Urbanczyk zu Gast sein. MPNG – Der Name steht für emotionale Songs, eine fesselnde Live-Show und grenzenlose Spielfreude. Samuel G. Mpungu zählt zu den Ausnahmetalenten in Deutschland und hat bereits international für Schlagzeilen gesorgt. Zu seinen Referenzen zählen nicht nur Sido, Alvaro Soler oder Marlon Roudette. Zuletzt tourte Mpungu drei Jahre lang mit der legendären Nu-Metal Band Limp Bizkit. Tobias Urbanczyk ist ein Musiker, der in einer musikalischen Familie in Kaiserslautern aufgewachsen ist. 2012 zog er nach Los Angeles, um seinen Horizont zu erweitern und besuchte das Musicians Institute (MI) in Hollywood, wo er im September 2013 als herausragender Spieler seinen Abschluss machte.

Unmittelbar nach seinem Abschluss begann er für die Folk/Rock-Band MINER zu spielen, was dazu führte, dass er Schlagzeug für ihr zweites Album in voller Länge mit dem bekannten Produzenten Phil Ek (Fleet Foxes) in Seattle, WA, aufnahm. Außerdem tourt er gerne und arbeitet mit vielen verschiedenen Künstlern im Pop-, R&B- und Country-Genre zusammen. Zuletzt spielte er für Cailin Russo; die persischen Brüder Kamran & Hooman und tourte mit der Pop-Künstlerin Sabrina Carpenter um die Welt.

Außerdem ist Anna Stucky mit Band in der Fruchthalle zu Gast. Sie war seit sie denken kann, von Musik umgeben. Aufgewachsen ist die deutsche Singer & Songwriterin mit einzigartiger Charakterstimme in einem kleinen Vorort von Kaiserslautern. Die ersten musikalischen Einflüsse bekam sie durch ihre Mutter, selbst Gitarristin und Multiinstrumentalistin. Schon im Alter von fünf Jahren besuchte Anna eine Kindermusikschule, mit sechs Jahren bekam



Anna Stucky

Bildquelle: Stucky

sie bereits Musikunterricht. Mit elf Jahren lernte sie Akustikgitarre, später dann E-Gitarre und Klavier. Als Teenagerin liebte sie Folk, Grunge und Metal. Ihr größter Wunsch war es, in einer Band zu spielen. Die Erfüllung ließ nicht lange auf sich warten und so stand sie bereits mit 16 Jahren als Leadsängerin einer Progressive-Rockband auf der Bühne. Bis 2021 war sie außerdem Backgroundsängerin und zweite Gitarristin der Pink-Tribute-Band Funhouse. Nach dem Abitur ging Anna Stucky auf Weltreise und lebte unter anderem in Neuseeland, Singapur, auf Bali, Hawaii und in San Francisco. Die Musik war dabei stets ihr treuer Begleiter – in allen Lebenslagen und auf allen Kontinenten. Mit ihren Songs war sie bereits Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Treffen junge Musikszene“ und eine der Gewinner:innen der „LAG Sessions 2021“ sowie Zweitplatzierte der „Dreamland Woodstock Challenge“ der Munich Song Connection 2021. Seit 2015 ist sie Sängerin der Saarbrücker Blues- & Soulband „Blue Train Rollin“. Doch Anna Stucky wandelt auch auf Solo-Pfaden. Inspiriert durch die frühen 70er Jahre, scheut sie sich nicht, mit Einflüssen aus Folk, Country und Blues, in der deutschen Musiklandschaft eine Nische zu bedienen. Ihre Debut-Single „Voices“, bewegt sich dabei zwischen hallenden E-Gitarren und Cello jenseits jeglicher Genre-Grenzen. Aber das ist nur der Anfang ihrer langen Reise. Am 05. August 2022 erscheint die EP „Flowers“ auf welcher sie ihr musikalisches Talent unter Beweis stellt.

Den Blick nach Westen richten auch „Percussion Under Construction“ aus dem Saarland „In memoriam Frank Zappa“ zum 30. Todestag dieses großen Musikers und Komponisten. Seit über 15 Jahren sind Percussion Under Construction dafür bekannt, sowohl mitreißende Percussionshows auf großen Bühnen zu inszenieren, als auch in Kammerkonzerten mit kleiner Besetzung ihre Zuhörer:innen durch unkonventionelle Sounds und charmannten Spielwitz in ihren Bann zu ziehen. Hervorgegangen aus der Reihe „Tanz & Percussion“, in der die Schlagzeuger des Saarländischen Staatssymphoniestrainers in Interaktion mit Tänzer:innen neuartige Spielformate auf die Bühne brachten, sind die Verschmelzung verschiedenster Elemente zu einer homogenen, themengebundenen Bühnenperformance sowie stilistische Flexibilität längst das Markenzeichen des Ensembles geworden. Propangasbrenner für Heißluftballons, Donnermaschinen, Water-Drums, live in Szene gesetzte Flugzeugmotoren, Feuerzeuge oder Mülltonnen – das Ensemble entlockt Alltagsgegenständen einzigartige Sounds und kombiniert diese mit virtuos gespielter Schlagwerk und Elektronik zu neuen Klangwelten. Abgerundet wird ihr Sound von eigens für ihre Musikstücke gebauten Instrumenten wie Rohrophone und Monochorde. Von bekannter klassischer Schlagzeugliteratur bis hin zu experimenteller Musik, von Folklore über Popmusik bis hin zu



Percussion Under Construction

© Bernd Hentschel



Tom Dewulf kommt zur Langen Nacht der Kultur nach Kaiserslautern.

Bildquelle: Dewulf

ausgefeilten Eigenkompositionen und Arrangements für wechselnde Besetzungen – die Formation ist stets getrieben von der Suche nach neuen Klangräumen und Ausdrucksmöglichkeiten. Die musikalische Vielseitigkeit des Schlagzeugensembles spiegelt sich auch in den Einladungen, denen die Perkussionisten folgen: Percussion Under Construction spielen jährlich wechselnd mehrere Shows am Saarländischen Staatstheater, gastierten unter anderem in der Philharmonie Luxemburg, bei den Festivals „Euroclassic“ und „Zappanale“, bei der Verleihung des Deutschen Theaterpreises („Der Faust“) und an außergewöhnlicheren Spielorten, wie dem Saarbrücker Flughafen (SCN), dem Weltkulturerbe Völklinger Hütte oder dem Theaterschiff „Maria Helena“. Konzerte oder deren Highlights wurden u. a. auf 3sat, im SR, SWR, WDR und Rockradio.de übertragen.

Aus unserem westlichen Nachbarland Belgien kommt der Musik-Comedian Tom Dewulf. Der sympathische Belgier begeistert sein Publikum mit viel Charme und Herz. Ein Energiebündel voller Frische und Tatendrang auf den Entertainment-Stufen des Erfolgs. Bereits in frühen Jahren hatte Tom eine bemerkenswerte musikalische Begabung. Schon im Alter von sechs Jahren war er in der Lage, Melodien nur nach Gehör auf seinem kleinen Keyboard nachzuspielen. Im Jahr 2005

schloss er sein Studium als klassischer Konzertpianist mit dem Titel „Master of Music“ sehr erfolgreich ab und fing ein zusätzliches Studium an: Musical! Schon während seines Musical-Studiums verkörperte er diverse Hauptrollen. So spielte er 2008 am Landestheater Gera/Altenburg den Erik im Musical „free@heart“ und in Erfurt den Roman im Erfolgsstück „Comedian Harmonists“. Hier wurde Tom ebenfalls für eine Musicalgala entdeckt. Er tourte mit dieser Produktion quer durch Deutschland und durfte für das Publikum die schönsten und bekanntesten Musicalsongs auf der Bühne interpretieren. Anschließend verkörperte er in Leipzig die Hauptrolle des Stone im Musical „City of Angels“. 2013 bis 2018 war Tom in Erfurt zu sehen: Als Künstlerischer Leiter war er für die Programmgestaltung des „Kabarett Erfurter Puffbohne“ im DASDIE Stage verantwortlich. Er selbst wirkte natürlich bei allen Programmen auf der Bühne mit. Nebenher war er auch als Rocky in der Erfurter Erfolgs-Produktion der „Rocky Horror Show“ an der Alten Oper zu erleben. 2015 erreichte Tom das Finale von Quatsch Comedy Club Talentschmiede und 2016 gewann er seinen ersten Wettbewerb: Den Kupferpfennig auf der Lachmesse in Leipzig. 2019 machte Tom sich selbstständig und gründete zusammen mit Stefany Dreyer das „Kabarett Zwiebelknolle“.

Startschuss ist wie gewohnt um 18 Uhr in der Fruchthalle, dann geht es die ganze Nacht in der Stadt drinnen und draußen rund, bis irgendwann am frühen Morgen ein „harter Kern“ den schon traditionellen „Chillout“ in der Fruchthalle genießt.

Christoph Dammann

TICKETS

Tickets und weitere Informationen unter

www.fruchthalle.de

Tel.: 0631 365-3452

HARALD DEMMER: ABSCHIED VOM PFALZTHEATER NACH ELF JAHREN

Mit Ende der Spielzeit 2022/2023 verabschiedet sich Harald Demmer nach elf Jahren Tätigkeit als Schauspielregisseur und Regisseur vom Pfalztheater. Im Gespräch mit LUTRA blickt er zurück auf seine Zeit in Kaiserslautern.



„Die Buddenbrooks“ – Harald Demmers erste Inszenierung als Schauspielregisseur am Pfalztheater, Herbst 2012. Mit Annalena Loretta Müller, Jan Henning Kraus, Daniel Mutlu.

© Hans-Jürgen Brehm-Seufert

LUTRA: Sie haben in den vergangenen elf Jahren die Sparte Schauspiel am Pfalztheater geleitet. Nach langen Jahren als freier Regisseur an verschiedenen Orten – wie war es, sich dauerhaft auf einen Ort und ein Theater einzulassen?

2011 habe ich hier am Haus „Nathan der Weise“ inszeniert. Im Anschluss daran hatte mich Urs Häberli, damals designierter Intendant des Pfalztheaters, gefragt, ob ich die Leitung des Schauspiels übernehmen wollte. Ich war zunächst unsicher! Zum einen bedeutete das, den Lebensmittelpunkt mit meiner Familie in Köln zu verlassen, zum anderen eine gewisse Freiheit aufzugeben.

Die Aufgabe ist ja auch eine andere. Als freier Regisseur kümmerst du dich nur um deine Produktion, bist nur mit der einen Sache beschäftigt. Das ist schon eine sehr konzentrierte Arbeit und das ist gut so. Ich bin Urs aber sehr dankbar, dass er nicht lockergelassen hat. Es war eine tolle Entscheidung, die Herausforderung anzunehmen. Es macht mir bis heute große Freude, an einem gut aufgestellten Haus – das sag ich mal als jemand, der schon an vielen anderen Häusern gearbeitet hat – und mit prima Kollegen kreativ zu sein.

LUTRA: Wie haben Sie Kaiserslautern als Theaterstadt erlebt?



Harald Demmer.

© Thomas Brenner

Erstmal ist es überraschend, wie prominent das Theater in der Stadt verortet ist. Ich habe uns immer als eines der Zentren im kulturellen Leben der Stadt wahrgenommen. Wir haben ein neugieriges, offenes, interessiertes Publikum. Das habe ich am intensivsten während der ersten Rheinland-Pfälzischen Theatertage Anfang März 2020 wahrgenommen. Es waren tolle, sehr lebendige Tage hier im Theater, mit einem intensiven Austausch zwischen den Theaterleuten und dem Publikum. Wir hätten das in der Intensität gerne fortgesetzt. Dann kam Corona ...

LUTRA: Was war Ihr besonderes Anliegen für Theater in dieser Stadt?

Theaterspielen ist ja kein Selbstzweck. Es ist ein Spielen für andere, die zugehören. Also denken wir

darüber nach, was wir erzählenswert finden und was unser Publikum interessant finden könnte. Ich mag die Nähe und den Kontakt zu den Zuschauerinnen und Zuschauern. Deshalb gefielen mir ganz besonders die Formate in den ersten Jahren der Arbeit, als wir in Wohnzimmern, Kirchenräumen und Museen gespielt haben. Wir mussten das aufgeben, weil es für die Technik nicht mehr zu stemmen war. Aber auch unsere Klassenzimmerstücke oder Lesereihen in Banken, Kneipen und Cafés waren und sind gute Orte, um sich kennenzulernen und sich füreinander zu interessieren.

LUTRA: Bei welchen Produktionen hatten Sie das Gefühl, Ihrer Vorstellung von Theater besonders nah gekommen zu sein?

Schwer, schwer, schwer ... man stellt sich ja immer unterschiedlichen Herausforderungen und definiert seine Aufgabe für sich. In der Rückschau ist man schlauer und es gibt immer Szenen, die man hätte besser hinkriegen können. Aber für meine eigenen Arbeiten fällt mir spontan ein, dass ich mit „Geächtet“ von Ayad Akhtar auf der Werkstattbühne sehr zufrieden war und auf der Hauptbühne mochte ich „Macbeth“ sehr – auch wenn nicht alles gelungen



„Der Geizige“ mit Henning Kohne und Hannelore Bähr.

© Hans-Jürgen Brehm-Seufert



„Die Wiedervereinigung der beiden Koreas“ mit Hannelore Bähr, Oliver Burkia, Martin Schultz-Coulon, Franziska Marie Gramss, Jan Henning Kraus, Rainer Furch.

© Thomas Brenner

ist. Es gibt darüber hinaus wirklich viele Arbeiten von anderen Kolleg:innen, die ich super finde: „Der Geizige“ inszeniert von Nicolai Sykosch; „Die Wiedervereinigung der beiden Koreas“ von Yvonne Kespohl; „Der gute Mensch von Sezuan“ von Jan Langenheim. Es gab die großen Projekte wie „Die letzten Tage der Menschheit“ von Dominik von Gunten und auch – ja! – „Die Stunde, da wir nichts voneinander wussten“ von Christina Friedrich. In dieser Spielzeit finde ich den „Woyzeck“ und unser Ensemble sehr stark, und sehr besonders sind auch „Die toten Freunde (Dinosauriermonologe)“ auf der Werkstattbühne.

LUTRA: Was steht diese Spielzeit noch an?

Ich bin natürlich noch sehr gespannt auf das, was kommt. Also „Faust“, Jelineks „Das Licht im Kasten“ und Huxleys „Schöne, neue Welt“. Und, na klar, „Ein Mann seiner Klasse“ von Christian Baron. Das ist unser Projekt, das in dieser Stadt spielt und sehr direkt mit der Stadt zu tun hat. Dabei versuchen wir auch jenseits der Mauern des Theaters mit den Menschen in der Stadt in Kontakt zu kommen.

LUTRA: Als Regisseur verabschieden Sie sich mit Tracy Letts' „Eine Familie“. Warum haben Sie dieses Stück ausgesucht?

Das Stück haben wir ja schon länger auf dem Plan. Super geschrieben mit tollen Rollen. Es ist ein „well-made-play“, das mit beißendem Humor eine Familie mit ungelösten Konflikten und Geheimnissen seziert. Ich freue mich darauf, ein letztes Mal mit den meisten aus dem Ensemble zusammen zu arbeiten. Es ist ein toller Abschluss für meine Zeit in Kaiserslautern.

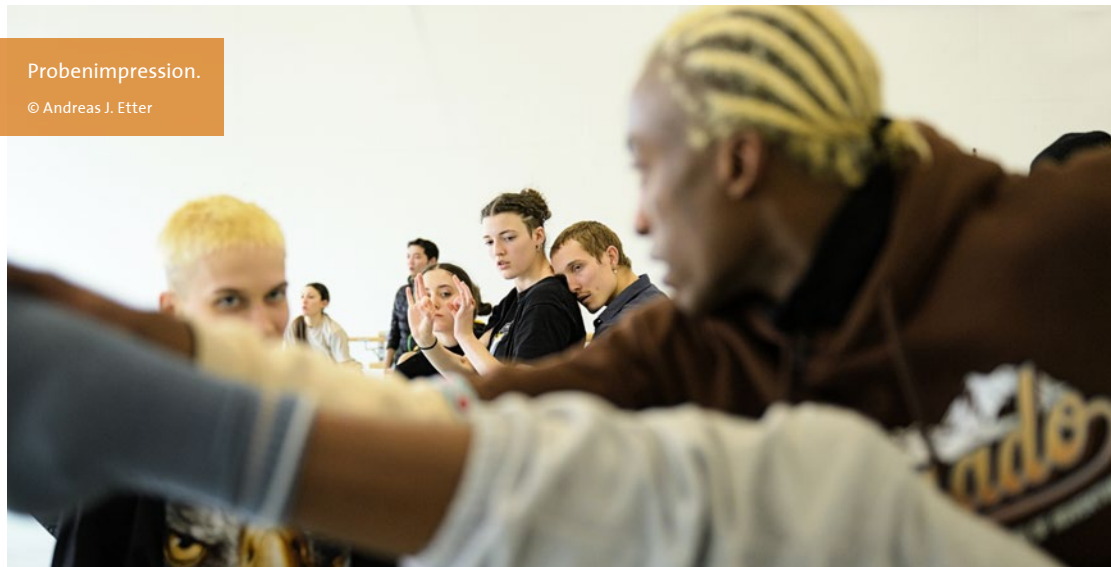
LUTRA: Was bringt denn die Zukunft für Sie? Welche Pläne haben Sie?

Ich ziehe wieder nach Köln zurück und werde weiterhin inszenieren. Aber es ist mir wichtig, dass die vielen engen Kontakte und Freundschaften, die in den letzten Jahren hier in Kaiserslautern entstanden sind, im Theater, der Nachbarschaft, im Sportverein nicht einfach so verschwinden. Der Plan ist also, dass wir uns nicht aus den Augen verlieren.

Andrea Wittstock und Andreas Bronkalla

Probenimpression.

© Andreas J. Etter



ADITU

Inklusiver Tanzabend von Jone San Martín und Mikel R. Nieto.
Impressionen von einem besonderen Projekt.

Hören, Sehen, Riechen, Fühlen, Schmecken ... Wie selbstverständlich nehmen wir unsere Umwelt über all unsere Sinne wahr, doch was, wenn eine dieser Verbindungen zur Welt nicht wie gewohnt verfügbar ist? Was bedeutet es beispielsweise, nicht oder nur eingeschränkt hören zu können? Welche Hürden gilt es im Kontakt zu anderen Menschen zu überwinden? Welche Wege der Wahrnehmung gibt es, die einem hörenden Menschen nie bewusst waren? Und welche ungeahnten Möglichkeiten der Kommunikation erschließen sich durch sie? – All diese Gedanken treffen sich im inklusiven Tanzabend „Aditu“, den die Tänzerin und Choreographin Jone San Martín, die selbst gehörlos ist, zusammen mit Sounddesigner Mikel R. Nieto kreierte. „Aditu“, was in der baskischen Muttersprache der beiden Künstler:innen eine umfassende Form der Wahrnehmung beschreibt, wird dabei zum Motto eines inklusiven Tanzabends, der gehörlose, hörgeschädigte und hörende Menschen auf der Bühne wie im Publikum miteinander in Kontakt bringt. Als künstlerische Akteur:innen standen das Tanzensemble des

Pfalztheaters sowie Schüler:innen des Pfalzinstituts für Hören und Kommunikation in Frankenthal (PIH) gemeinsam im Zentrum dieses Projekts, das Ende März im Pfalztheater zur Aufführung gekommen ist.

Jone San Martín und Mikel R. Nieto nehmen die Mitwirkenden des Projekts in der Erarbeitung des Abends mit auf eine spannende Entdeckungsreise,



Jone San Martín.

© Iñigo Ibañez

Mikel R. Nieto.

© Iñigo Ibañez



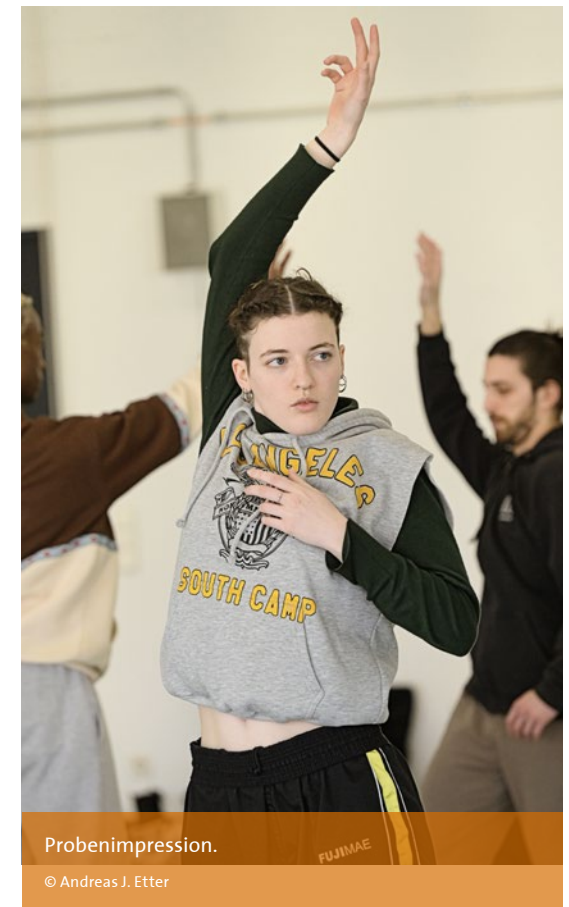
die diesen völlig neue Wahrnehmungsweisen und Arten der Kommunikation erschließt. Ziel ist es, die Grenze des Hörens zu überwinden und durch Bewegung sowie andere Sinneswahrnehmungen miteinander in Kontakt zu treten. Vielfältige Improvisationen stehen am Anfang der Arbeit: Für alle Hörenden gilt es zunächst, als selbstverständlich angenommene Gewohnheiten über Bord zu werfen ... neu hören zu lernen und den Versuch zu wagen, Nicht-Hörenden Klänge unterschiedlichster Art über alternative Kanäle zu vermitteln. Die gehörlosen Mitwirkenden wiederum überwinden durch Gebärdensprache und anderweitige Visualisierung von Inhalten die Grenzen zur hörenden Welt. So finden Klänge ihren Ausdruck in Bewegung, Worte werden ihrem Inhalt oder Klang nach vertanzt und Emotionen durch den Körper selbst ausgedrückt. Schriftlich fixierte Texte bilden den Ausgangspunkt von Tanzinterpretationen, Klänge werden durch phonetische Umschrift eingefangen und durch intensive Schallwellen jenseits des traditionellen Hörens auch rein körperlich erfahrbar gemacht. Aus all diesen Elementen entwickeln Jone San Martín und Mikel R. Nieto einen Tanzabend, der den Körper selbst zur Basis einer physischen Art der Kommunikation macht, die in der Lage ist, angenommene Grenzen zu überspringen und neue Wahrnehmungshorizonte zu öffnen – bei den Mitwirkenden wie beim Publikum!

Jone San Martín (*1966 in San Sebastián, Spanien) studierte Tanz bei Mentxu Medel am Institut del Teatre in Barcelona und am Mudra International in

Brüssel. Sie wirkte einige Jahre in Compagnien wie Compañía Nacional de Danza Madrid sowie am Theater Ulm und arbeitete mit Jacopo Godani in Brüssel, bevor sie 1992 Mitglied des Ballett Frankfurt unter der Leitung von William Forsythe wurde. Von 2005 bis 2015 war sie Mitglied der Forsythe Company, seit 2015 gehört sie dem Dance On Ensemble in Berlin an.

Mikel R. Nieto studierte Kunst in San Sebastián, Madrid und Barcelona. Als Soundartist wirkte er bereits bei zahlreichen zeitgenössischen Tanzprojekten mit, wobei ihn eine intensive Zusammenarbeit mit Jone San Martín verbindet. Mikel R. Nieto ist als Künstler, Kurator und Forscher aktiv und beschäftigte sich intensiv mit dem Themenbereich der Phonographie.

Annabelle Köhler



Probenimpression.

© Andreas J. Etter



Regisseur Jan Langenheim und Autor Christian Baron beim „Talk unter Freunden“ im Januar 2023.

© Stephan Hugo

EINE LEBENSGESCHICHTE AUS KAISERSLAUTERN

Christian Barons autobiographischer Roman „Ein Mann seiner Klasse“ als Bühnenprojekt am Pfalztheater

Mit dem autobiographischen Roman „Ein Mann seiner Klasse“ hat der aus Kaiserslautern stammende Autor Christian Baron seit dem Erscheinen im Jahr 2020 anhaltendes Aufsehen und Interesse erregt. Seine Lesungen sind überfüllt – nicht nur in Kaiserslautern –, das Buch fand sich in den Bestsellerlisten, eine erste Theateradaption des Staatstheaters Hannover wurde 2022 zum Berliner Theatertreffen eingeladen.

„Ein Mann seiner Klasse“ erzählt von einer Kindheit in Armut und zeitweise Hunger, von Gewalt in der Familie und vom Versuch, dem allen zu entkommen und durch Bildung einen anderen Weg einzuschlagen. Und natürlich ist es eine Geschichte aus Kaiserslautern, eine Geschichte, die sich mitten in unserer Stadt in den gar nicht so weit zurückliegenden 1990er Jahren abspielte. Das Buch ist individuelle Biographie – und weist doch deutlich über sich hinaus, Christian Baron stellt exemplarisch die extreme soziale Ungleichheit heraus, die in unserer Gesellschaft herrscht, keineswegs nur in Kaiserslautern.

Christian Barons Text erschüttert und bewegt – zum Ende der aktuellen Spielzeit kommt am Pfalztheater eine eigene Bühnenfassung heraus. Regisseur Jan Langenheim, am Pfalztheater durch viele Inszenie-

rungen wie zuletzt „Odyssee“ und „Tyll“ seit Jahren bekannt, wird Barons autobiographischen Roman zu einem Theaterstück verarbeiten. Doch gerade dieser Stoff, der zudem so konkret in dieser Stadt verortet ist, ruft danach, das Format einer üblichen Theateraufführung zu sprengen und ein größeres, offeneres Projekt zu konzipieren. Geplant ist, mit einem Theater-LKW und einem kleinen Programm aus Show, Lesungen und Talks an verschiedenen Orten in Kaiserslautern zu gastieren und mit den Menschen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Andreas Bronkalla

INFO

Ein Mann seiner Klasse

Stück nach dem Roman von Christian Baron

Inszenierung: Jan Langenheim

Ausstattung: Anja Jungheinrich

Premiere 29. Juni 2023, Werkstattbühne

Die Termine für die Tour des Theater-LKWs durch Kaiserslautern werden kurzfristig über die Homepage www.pfalztheater.de, die Social Media-Kanäle und die Tagespresse bekannt gegeben.

KONKRET KUNST

Von Alditüte bis ZERO

Kaum eine andere Kunstströmung konnte das klassische Bildverständnis derart nachhaltig aufbrechen und durch neue Ideen bereichern, wie die Konkrete Kunst.

Nicht mehr die Abbildung der Welt steht im Zentrum; wie noch in den Avantgardebewegungen der Klassischen Moderne. In der Konkreten Kunst werden vielmehr die Mittel der Malerei selbst – Farbe, Linie und Fläche ins Zentrum eines neuen Bildkonzeptes gerückt. Die Wirkung dieser künstlerischen Revolution war nachhaltig, auch auf die Alltagswelt, wie Günter Fruhtrunks berühmter Entwurf der Alditüte aus den 1970er-Jahren mit ihrem ikonischen Design aus blauen und weißen Streifen belegt.

Erstmals zeigt das Museum Pfalzgalerie eine große Überblicksschau der Konkreten Kunst und führt deren Vielfältigkeit vor Augen. Zu sehen sind rund 150 Werke, hauptsächlich Malerei, aber auch Plastiken



Günther Uecker, Uecker-Schuh, zusammen mit Siddharta Y Fongi, 1972, Gips und Nägel, 25 x 16 x 10 cm, Privatsammlung.

© VG Bild-Kunst, Bonn 2023, Foto: Raphael Maass

und grafische Blätter. Die hochkarätigen Arbeiten von Josef Albers, Frank Badur, Adolf Fleischmann, Hermann Glöckner, Boris Kleint, Adolf Luther, Rüssel Maltz, Julia Mangold, Aurelie Nemours, Günther Uecker, Dirk Rausch und vielen weiteren deutschsprachigen wie internationalen Künstlerinnen und Künstlern stammen aus einer bedeutenden südwestdeutschen Privatsammlung.

Die Sonderausstellung wird auch thematisieren, wie sehr die Konkrete Kunst unsere Körpersinne anspricht, beispielsweise wenn ein Gemälde von Serge Charchoune gemeinsam mit der Bach-Motette „Jesu meine Freude“ visuell und akustisch erlebt werden kann.

Sören Fischer

AUSSTELLUNG

KONKRET KUNST Von Alditüte bis ZERO

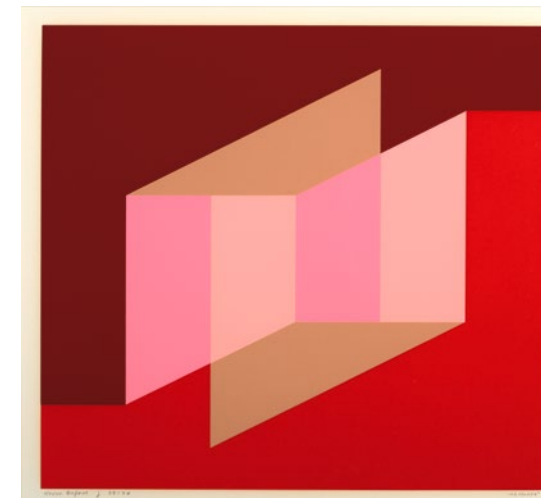
25. März – 03. September 2023

Eröffnung: Freitag, 24. März 2023, 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)

Museumspplatz 1

www.mpk.de



Josef Albers, Never before I, 1976, Farbserigraphie auf white Arches, 27,9 x 30,5 cm (Bild); 48,3 x 50,8 cm (Blatt), Privatsammlung

© VG Bild-Kunst, Bonn 2023, Foto: Raphael Maass



Thomas Wrede, Rhonegletscher II (Mittelteil Triptychon), 2018, Pigmentdruck, 120 x 170 cm, Foto: Thomas Wrede

© VG-Bildkunst Bonn 2023

ARTISTS FOR NATURE

Ist unser Planet noch zu retten? Die Frage wird immer drängender. Was muss geschehen, damit wir stärker ins Handeln kommen? In „Artists for Nature“ geben Künstler:innen in unterschiedlichen Medien Naturzerstörungen, Klimawandel und deren lebensbedrohlichen Folgen einen gleichermaßen deutlichen wie vielschichtigen Fokus. Auf ganz unterschiedliche Weise: Subtil, direkt, wissenschaftlich.

Betty Beier (*1965 – lebt in Rohrbach/Pfalz) konserviert in einem aufwändigen künstlerischen Verfahren quadratmetergroße Boden- und Wandstücke bedrohter oder zerstörter Landschaften. Ihre „Erdschollen“ findet sie beispielsweise im Amazonasgebiet Brasiliens, auf der Inuit-Insel Kivalina in Alaska, auf der Zugspitze oder im Schlossgarten Stuttgart anlässlich des Bürgeraufstandes



Gabriela Oberkofler, Erdenkugel, 2021, Metall, Stahl, Erde, Pflanzen, UV-Lampen, Höhe 100 cm, Durchmesser 333 cm, Courtesy of the artist und Villa Merkel, Galerie der Stadt Esslingen, Foto: Frank Kleinbach

© Gabriela Oberkofler

„Stuttgart 21“. Zum einen verweist die Künstlerin und Umweltaktivistin auf die Schönheit und das Erhabene natürlicher Lebensräume, deren Verschwinden sie eindrücklich vor Augen führt. Und zum anderen gemahnt

Johanna Reich, Petrarca's View | Overgrown Path, Lightscan, 120 x 90 cm, 2022, Copyright: Johanna Reich

© VG-Bildkunst Bonn 2023

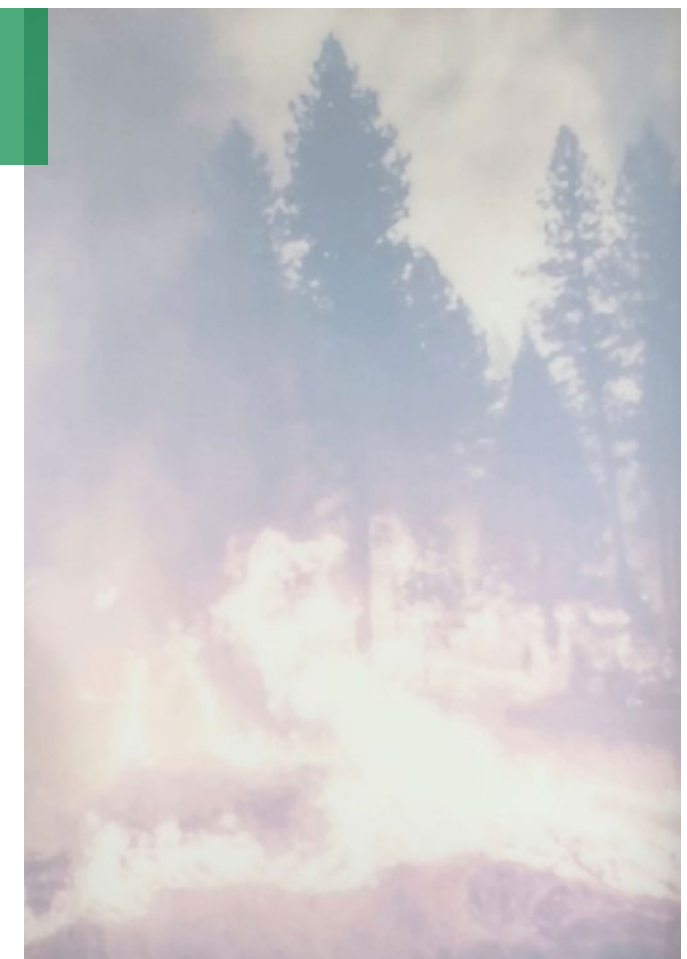
sie an den zerstörerischen Umgang des Menschen mit der Natur.

Gabriela Oberkofler (*1975 – lebt in Stuttgart) schafft mit ihrer „Erdenkugel“ einen Mikrokosmos, der Pflanzen aus aller Welt vereint. Mit dieser „lebendigen Skulptur“, die vor dem mpk auf dem Rasen installiert wird, verweist die Künstlerin auf ihr umfangreiches Archiv, in dem sie Samen unter anderem von seltenen und zu verschwinden drohenden Pflanzenarten bewahrt.

Der Fotograf Thomas Wrede (*1963 – lebt in Münster) führt uns in monumentalen Arbeiten das Abschmelzen alpiner Gletscher drastisch vor Augen. Seit 2017 reist der Künstler immer wieder in die Alpen, unter anderem zum Rhone-Gletscher in die Schweiz. Klimaforscher sagen voraus, dass es diesen am Ende des Jahrtausends nicht mehr geben wird. Thomas Wrede fängt mit seiner Kamera die Gletscheroberflächen ein, die mit Vliestüchern abgedeckt werden, um das Abschmelzen zu verhindern bzw. zu verlangsamen. So entstehen bizarre Landschaften, die bedrohte Natur wiederum bedrohlich erscheinen lassen.

Julius von Bismarck (*1983 – lebt in Berlin), Lukas Marxt (*1983 – lebt in Köln), Johanna Reich (*1977 – lebt in Köln) und Stefan Vogel (*1981 – lebt in Leipzig) erweitern thematisch in Film, Fotografie und Installation das Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten. Das mpk leistet mit dieser Ausstellung einen Beitrag zur aktuellen gesellschaftlichen Debatte. Und wirft die grundsätzliche Frage auf: Was ist uns Natur wert?

Anette Reich



AUSSTELLUNG

Artists for Nature

Betty Beier, Julius von Bismarck, Lukas Marxt, Gabriela Oberkofler, Johanna Reich, Stefan Vogel, Thomas Wrede

06. Mai – 24. September 2023
Eröffnung: 05. Mai 2023, 19 Uhr

Museum Pfalzgalerie Kaiserslautern (mpk)
Museumspatz 1,

Öffnungszeiten:
Di 11–20 Uhr, Mi – So 10–17 Uhr
Telefon 0631 3647 201

www.mpk.de

OPUS

berichtet umfassend aus allen Sparten der Kultur
in Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, dem Saarland,
der Rhein-Main- und Rhein-Neckar-Region,
sowie in Karlsruhe und Baden-Baden.



„Ich freue mich auf jede neue Ausgabe von OPUS, weil ich die Kultur liebe und viele interessante Anregungen bekomme.“

Dr. Carolin Lehberger, Direktorin der VHS des Regionalverbands Saarbrücken



„Ich schätze das Kulturmagazin OPUS, weil es einen umfassenden Überblick über die Kultur im Saarland und in der Großregion vermittelt. Wir haben die Zeitschrift in unserer Praxis im Wartezimmer ausgelegt, wo es von unseren Patientinnen und Patienten häufig gelesen wird.“

Dr. Georg Jacobs, Facharzt für Hämatologie und internistische Onkologie, Saarbrücken

Mit dem Jahresabo von 45.- **sparen Sie 25%**
im Vergleich zum Normalpreis.

Dazu erhalten Sie die **OPUS Card** mit **Freikarten & Ermäßigungen**.

AKTUELLE AUSSTELLUNGEN IM STADTMUSEUM



Ausschnitte aus der Hampelmann-Sammlung von Michael Geib.

© Michael Geib

JUMPING JACK IN K-TOWN

Schmuzzeln angesagt! Hampelmänner in allen Variationen bietet der Wadgasserhof, Stadtmuseum Kaiserslautern, in seiner aktuellen Sonderausstellung. Rund 450 Einzelstücke, die Michael Geib über Jahrzehnte zusammengetragen hat, warten auf die Besucherinnen und Besucher. Kurioses, Seltenes, Einzigartiges: Von der politischen Karikatur bis zur Werbefigur, historisch spannende Geschichten, Anekdoten, Raritäten. Wir lassen die Puppen tanzen.

SAMMLUNG GRIMM: DIE PFALZ AUF ALTEN KARTEN

Aus dem Besitz von Familie Grimm, Pirmasens, erhielt das Stadtmuseum im vergangenen Jahr eine großzügige Spende: Eine Sammlung von über 100 historischen Landkarten, überwiegend mit dem Schwerpunkt Pfalz, wechselte den Besitzer und ist nunmehr öffentlich zugänglich. Die ältesten dieser

Karten stammen aus der humanistischen Tradition der Renaissance (Waldseemüller, Münster) und zeigen in ihrer phantasievollen Kunst, ihrer technischen Meisterschaft und ihrem wissenschaftlichen Anspruch den Beginn einer neuen Zeit an. Von der barocken Pracht des französischen Grand Siècle über die Detailverliebtheit der niederländischen und deutschen Serien bis zu ausgewählten Stücken des Eisenbahn- und Industriezeitalters: Jede Epoche sah Städte und Landschaften aus einer anderen Perspektive, jeder Kartograph setzte eigene Akzente. Entdecken Sie die Pfalz im bunten Wechsel der Jahrhunderte!

Bernd Klesmann

AUSSTELLUNG

Sammlung Grimm: Die Pfalz auf alten Karten

Bis 23. Juli 2023

Scheune des Stadtmuseums
(Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof),

Steinstraße 48

Telefon: 0631 365-2327

E-Mail: museum@kaiserslautern.de

www.stadtmuseum-kl.de

AUSSTELLUNG

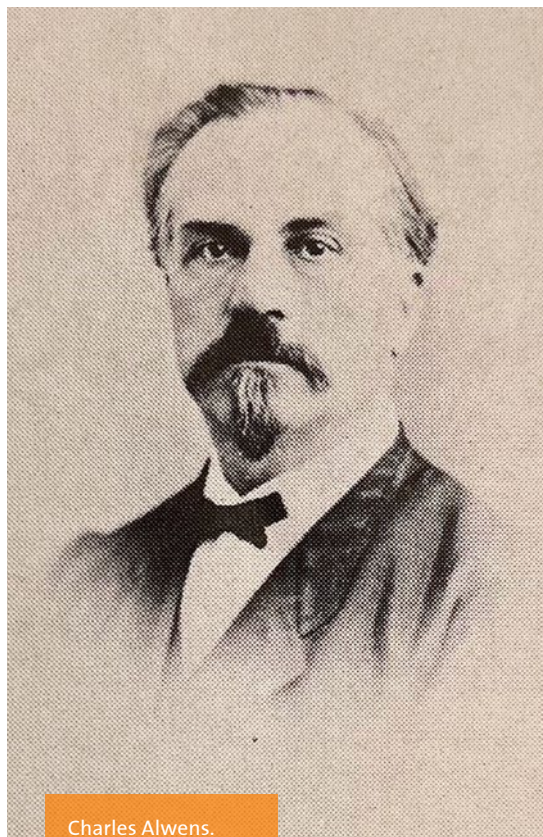
Jumping Jack in K-Town

Bis 18. Juni 2023

Wadgasserhof, Steinstraße 55

EIN LAUTERER ALS MUSIKPROFESSOR UND KOMPONIST IN FRANKREICH

In diesem Jahr jährt sich der 200. Geburtstag von Charles Alwens, einem Lauterer, der sich in Frankreich als Musikprofessor und Komponist einen Namen machte.



Charles Alwens.

© Roland Paul

Er wurde am 3. August 1823 in Kaiserslautern als Karl Wilhelm Alwens geboren. Seine Mutter war Anna Maria Jacob, die Tochter des damaligen Lauterer Zuchthausverwalters. Sein Vater war der aus Birstadt stammende Lehrersohn Johann Jodokus Alwens, der als Beamter der französischen Verwaltung nach

Kaiserslautern gekommen war. Er blieb auch nach dem Übergang der Pfalz an Bayern hier und trat 1818 – mit der Schaffung des Landcommissariats Kaiserslautern – die Stelle als „königlich-bayerischer Landcommissariatsaktuar“ an. Er war damit Stellvertreter des ersten Kaiserslauterer Landrats Leopold Heusner.

Ein Jahr nach seiner Heirat erwarb Johann Jodokus Alwens 1813 das ehemals Reutter'sche Haus am Rittersberg 14, das jetzt der Familie Burghaus gehört und in dem sich das Restaurant „Cardinale“ befindet. Doch schon 1819 verkaufte Alwens das Haus für 4.000 Gulden an den Kohlenhändler Valentin Karsch. In welchem Haus die Familie Alwens fortan in Kaiserslautern lebte ist noch unbekannt.

Aus der Ehe von Johann Jodocus und Anna Maria Alwens gingen zwischen 1815 und 1831 zwölf Kinder hervor. Fünf von ihnen starben im Kindesalter. Sieben Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Die Söhne besuchten alle nach der Volksschule entweder die Lateinschule oder die „Kreis Landwirtschafts- und Gewerbeschule“ in ihrer Heimatstadt.

Als Vierzehnjähriger trug sich Karl W. Alwens am 4. Juli 1837 in Kirchheimbolanden in das Stammbuch von Bertha Hepp ein, einer Pfarrerstochter, die sich später mit Karls Bruder Ludwig verheiratete. Er schrieb:

*„Traue nicht dem falschen Glücke,
Nicht der Hoffnung eitlen Spiel,
Und errangst Du schon das Ziel,
Fürchte nicht des Schicksals Tücke!
Zwischen Lipp- und Kelchesrand
Schwebt der finsternen Mächte Hand!“*

Ein Sohn, Friedrich Wilhelm August Alwens, studierte Chemie, wurde Lehrer an der Kreisgewerbe- und Landwirtschaftsschule in Kaiserslautern, dann Professor und Direktor der Handelsakademie in Graz, wo u. a. der später bekannte Schriftsteller Peter Rossegger sein Schüler war. Ein anderer Sohn wurde Gravurenzeichner und wanderte in die USA aus. Die einzige Tochter von Johann Jodokus und Anna Maria Alwens, Maria Louise Philippina, blieb in Kaiserslautern und heiratete 1851 den hiesigen Seifenfabrikant Jakob Schuck.

Vier Söhne studierten Musik: Franz Ludwig (*1815), Gustav Heinrich (*1817), Karl Wilhelm (*1823) und Edmund (*1831). Sie wurden von ihren Eltern alle zum Studium nach Paris geschickt. Nur einer kehrte nach Deutschland zurück: Edmund Alwens. Er setzte sein Studium bei Mendelssohn-Bartholdy am Leipziger Konservatorium fort und wurde Musikprofessor am Konservatorium in Stuttgart.

Die drei ältesten Söhne blieben eine Zeitlang in Paris, wo sie – so die Familien-Überlieferung – in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts – die Bekanntschaft von Frederic Chopin machten. Vermutlich war auch für die Brüder Alwens die Atmosphäre der Pariser Salons, in denen sie verkehrten, von prägendem Einfluss.

Irgendwann verließen sie Paris und wurden Musiklehrer bzw. -professoren in verschiedenen Städten Frankreichs: Franz Ludwig Alwens ließ sich in Langres nieder, Gustav Heinrich und Karl Wilhelm Alwens in Châtillon-sur-Seine und Chaumont.

Der jüngste, Karl Wilhelm, der sich fortan Charles Alwens nannte, lebte zunächst in Châtillon-sur-Seine, wo er sich 1867 mit der Französin Françoise Adèle Damotte verheiratete. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, zwei Töchter und ein Sohn. Die Familie lebte später in Chaumont, der Hauptstadt des Departements Haute-Marne in der Champagne.

Dort erhielt Charles Alwens eine Stelle als Professor für Musik am dortigen Collège.

Man kann sich vorstellen, dass der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870 für Charles Alwens und seine Brüder eine Katastrophe war. Ihnen blieb allerdings das Schicksal vieler ihrer ebenfalls nach Frankreich ausgewanderten Landsleute erspart. Die meisten Deutschen, die oft schon seit Jahren in Frankreich lebten, wurden bei Kriegsausbruch als feindliche Ausländer ausgewiesen und mussten in ihre Heimatstädte bzw. -dörfer zurückkehren, wo sie oft mittellos ankamen und von den Kommunen versorgt werden mussten. Charles Alwens und



Auch in Kaiserslautern wurden Klavierstücke, komponiert von Charles Alwens, aufgeführt.

© Roland Paul

seine Brüder waren zu alt, um als französische Soldaten im Kampf gegen Deutschland eingesetzt zu werden.

Von Charles Alwens wissen wir, dass er viele Klavierstücke komponiert hat. Einige davon wurden um 1880/90 auch in Kaiserslautern aufgeführt, zum Beispiel bei einem Konzert des Kaiserslauterer „Liederkranz“ im Saale des „Thierhäuschens“, wo Edmund Alwens das Stück „Hirtengesang für Piano“ von Karl Alwens spielte.

In unserer Familie haben sich fünf in Paris und Stuttgart gedruckte Kompositionen für Klavier erhalten. Alle sind verschiedenen Damen gewidmet. Alwens scheint vor allem in der Frauenwelt so manche Fans gehabt zu haben.

Außer diesen paar Klaviernoten finden sich in unserem Familienarchiv lediglich einige Fotos und ein Brief von Karl/Charles Alwens, den er 1894 an seinen Neffen Edmund Schuck nach Kaiserslautern schrieb.

Charles Alwens starb am 2. März 1896 in Chaumont nach einer schweren Herzerkrankung, kurze Zeit vor seinen Brüdern Friedrich Wilhelm August und Emil Alwens. Das Wirken der musikalischen Brüder Alwens ist in Kaiserslautern vollkommen in Vergessenheit geraten.

Der frühere Kuseler Gymnasiallehrer Paul Engel, der ganz wesentlich das Musikantenmuseum auf Burg Lichtenberg aufgebaut hatte, beurteilte die ihm vorgelegten Musikstücke folgendermaßen: „Es handelt sich ohne Ausnahme um Klavierstücke für den französischen Salon des 19. Jahrhunderts, wie sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Schallplatten- oder als Tonbandersatz beliebt und gefragt waren. Die stilisierten Tänze und Charakterstücke sind durchweg sauber gearbeitet, verfügen über das spielbare Maß an pianistischen Effekten und treffen in Melodik und Rhythmik durchaus den Ton ihrer Gattung. Auf dem Niveau solcher Kompositionen haben sich als Glanzlichter

schließlich die Werke Chopins entwickelt, was man nicht übersehen sollte. Als Dokumente der Zeit, als Zeugen für die musikalische Gediegenheit westpfälzischer Tradition und als liebenswerte Blüten der Unterhaltungsmusik verdienen die Werke von Charles Alwens, daß man sie aufbewahrt, sammelt und in den Gesamtrahmen des Erscheinungsbildes der westpfälzischen Musik einordnet.“

In den letzten Jahren konnte der Verfasser noch fünf weitere Klavierstücke von Charles Alwens antiquarisch erwerben und sie dem Familienarchiv eingliedern. In einem Werk über den französisch-kanadisch-amerikanischen Musiker und Komponisten der kanadischen Nationalhymne Calixa Lavallée heißt es, dass dieser 1880 eine von Alwens komponierte Messe in Frankreich dirigiert habe. Dabei hieß es: „Charles Alwens, Compositeur suisse“, Schweizer Komponist. Das ist eindeutig falsch. Er war Lauterer!

Roland Paul

VERANSTALTUNG

200 Jahre Charles Alwens

Musikalisch-literarische Soirée;
Klaviermusik und Gastvortrag von Roland Paul

03. November 2023, 19.30 Uhr

Scheune des Stadtmuseums
(Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof),

Steinstraße 48

Telefon: 0631 365-2327

E-Mail: museum@kaiserslautern.de

www.stadtmuseum-kl.de

STADTPLANUNG = SEUCHENPRÄVENTION

Erste Aktivitäten des „Gesundheits-Raths“ ab 1875



Baustelle Lauterkanal im Bereich Kammgarnspinnerei, 1893.

Foto: Stadtverwaltung Kaiserslautern

Kaiserslautern war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Weg zur Industriestadt: Mit der Ludwigsbahn kamen ab 1849 Waren und Menschen so einfach in die Stadt wie nie zuvor. Kohle von der Saar ermöglichte den Betrieb großer Dampfmaschinen, der Anschluss nach Ludwigshafen sicherte die Ein- und Ausfuhr über die Rheinschiffahrt, ab 1870 kam mit der Alsenzbahn eine Verbindung zu Nahe und Rhein hinzu. Große Betriebe wie Kammgarnspinnerei und G. M. Pfaff AG nahmen ihre Produktion auf. Die Zahl der Einwohner stieg von etwa 3.000 Personen um 1.800 auf rund 23.000 im Jahr 1875.

Das Zusammenleben so vieler Menschen auf relativ engem Raum führte auch zu gesundheitlichen Risiken. Hauptschwierigkeit war die Sicherung der Trinkwasserqualität – ein Thema, das zeitgleich auch Metropolen wie London und Paris mit wachsender Dringlichkeit beschäftigte. Die alten Brunnenanlagen führten zwar häufig bestes Wasser, waren allerdings Verunreinigungen aller Art ausgesetzt.

In offenen Gräben sammelte sich Unrat, der allein durch den Geruch zur Plage wurde. Die Wissenschaft hatte den Zusammenhang mit dem Ausbruch von gefürchteten Epidemien wie Typhus und Cholera inzwischen klar erwiesen. Grund genug für die Stadtverwaltung, einen Erlass des Königlichen Bezirksamts unter Leitung von Dr. Ferdinand Medicus umzusetzen – Nomen est Omen –, der die Einrichtung einer eigenen „Gesundheits-Commission“ forderte. Am 18. November 1875 kam sie im damaligen Stadthaus am Martinsplatz erstmals zusammen. Den Vorsitz hatte Bürgermeister Ludwig Görg / Goerg, Spross einer alten Lautrer Ratsdynastie. Medizinischen Sachverständigen brachten insgesamt sieben Personen ein, die in den folgenden Jahren ausgiebig die akuten Probleme der öffentlichen Gesundheit erörterten und mit weiteren Vertretern der Stadtverwaltung über konkrete Maßnahmen berieten. Das Stadtarchiv bewahrt unter der Signatur A16/019 die Protokolle ihrer Sitzungen auf.



Eugen Bindewald (1846 – 1922), Ingenieur und Stadtbaumeister in Kaiserslautern.

Fotogr. aus dem Besitz von Maja Lueg-Ostrowski (1919 – 2014), Repr. Gunther Balzer 2007, vgl. Kaiserslauterer Jahrbuch für pfälzische Geschichte und Volkskunde 8/9 (2008/09), S. 621.

Zum Vorsitzenden für die kommenden Gespräche, die regelmäßig an Montagnachmittagen alle zwei, später alle drei Monate stattfanden, wurde der Bezirksarzt Dr. Friedrich Braun gewählt, zum Stellvertreter der Hausarzt des Zuchthauses und praktische Arzt am Marktplatz (Platz vor der Adler-Apotheke), Dr. Carl Chandon. Die Mediziner Dr. Ferdinand Herz aus der Fackelstraße, Dr. Carl Kolb aus der Eisenbahnstraße und Dr. Eduard Lindner aus der Schloßgasse (heute Willy-Brandt-Platz) wurden ergänzt durch Ferdinand Rhien, Professor an der hiesigen Industrieschule (Maxplatz) und den Bezirkstierarzt Dr. Louis. Von städtischer Seite war besonders der frisch eingestellte Stadtbaumeister Eugen Bindewald gefordert, dem wir unter anderem den bekannten, großformatigen und zukunftsweisenden „Stadt-Erweiterungsplan“ von 1887 verdanken, der noch heute die Wände mancher Amtsstube ziert und auch im Stadtmuseum (Theodor-Zink-Museum | Wadgasserhof) zu bewundern ist.

Bezirksarzt Dr. Braun benannte gleich in der ersten Arbeitssitzung die drängendsten Probleme:

Bodenbeschaffenheit und Grundwasser, durch Neubauten und Aufschüttungen starken Veränderungen ausgesetzt, Wohnungs- und Straßenbau, der „in primitiver Weise“ vor sich gehe. Neue Wohnungen würden häufig zu früh bewohnt, die „Abtritte“ seien in übelstem Zustand. Die Situation war insgesamt schwierig: „Das königliche Bezirksamt“, so hieß es im Januar 1876, „hat den Gesundheits-Rath auf den Mißstand aufmerksam gemacht, daß sich in und unmittelbar vor der Stadt noch verschiedene Gräben befinden, welche einen sehr üblen Geruch verbreiten.“ So ziehe sich besonders am Grünen Graben ein Wasserlauf entlang, der „besonders durch den Abtritt vom Hause des Herrn Photographen Helgerth und durch von der Straße herabgeworfene verwesende Thiere verunreinigt worden ist.“ Eine andere „Problemzone“, für die die Anwohner häufig gar nicht verantwortlich waren, bestand offenbar im Bereich der Bierbrauerei Liebrich in der Mühlstraße sowie in der Pirmasenserstraße. Was also tun?

Seiner Zeit voraus war wiederum der 29-jährige Eugen Bindewald. Er trug vor, dass selbst eine Einwohnerzahl von 60.000 Personen, die erst nach dem Ersten Weltkrieg erreicht werden sollte, problemlos aus der Lauterquelle versorgt werden könne. Unterhalb der Entersweilermühle messe man nämlich 0,07 Kubikmeter bestes Trinkwasser pro Sekunde. Diese Menge würde sogar ausreichen, um die zu verlegenden Abflusskanäle ständig spülen zu können. Nötig sei allerdings, so der Stadtbaumeister, neben der Aufbringung erheblicher Geldsummen zur Ablösung der Mühlenrechte an der Lauter, „eine städtische Bauordnung“, die bisher nicht existiere und eine „fühlbare Lücke der Gesetzgebung“ darstelle. Doch Rettung war in Sicht, wie Dr. Chandon erläuterte: Im rechtsrheinischen Bayern sei eine solche Bauordnung in Planung, und die Pfälzische Ärztekammer habe bereits dringend um eine Ausdehnung der Maßnahmen auf die Pfalz gebeten.

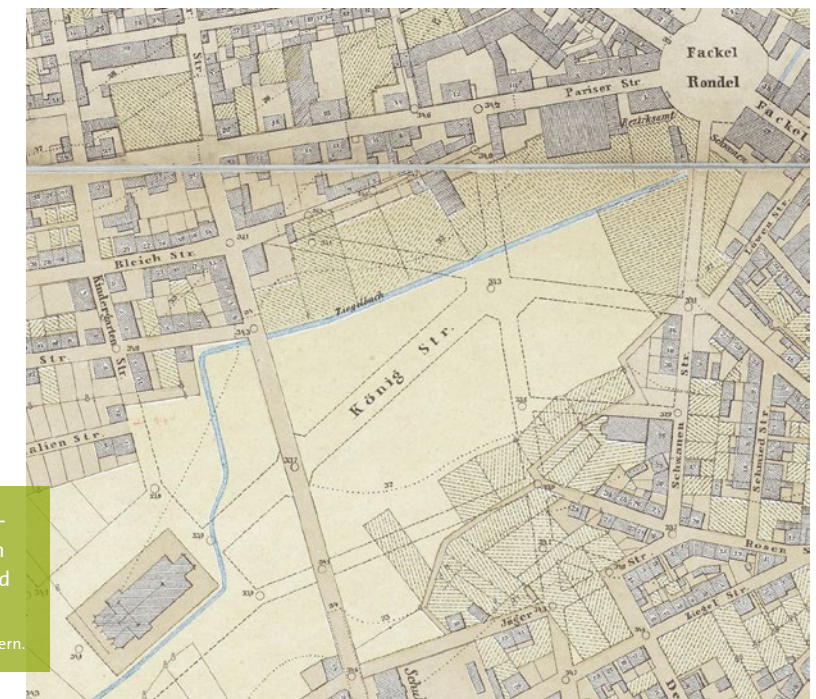
In den kommenden Monaten und Jahren verständigte man sich trotz weiterhin ausbleibender Bauordnung auf verschiedene Maßnahmen wie die

Einstellung eines städtischen Latrinenreinigers, die Auspflasterung oder Abdeckung offener Gräben und deren polizeiliche Überwachung, sowie vor allem den Ausbau einer flächendeckenden Kanalisation. Eugen Bindewald, dessen Lebensleistung vor einigen Jahren von Hermann-Josef Ehrenberg ausführlich gewürdigt wurde (Kaiserslauterer Jb. f. Pfälz. Geschichte u. Volkskunde 2008/09), gab immer wieder moderne Impulse für die Beratungen, etwa die verbindliche Einrichtung von „fosses mobiles“, also der französischen Vorform des Wasserklosetts, in allen Neubauten (Sitzung vom 3. Januar 1876), die Beschäftigung mit dem Liernur'schen Abwassersystem, das in München so erfolgreich realisiert werde (13. November 1876) oder die Notwendigkeit permanenter Brunnenkontrollen (3. März 1879). Als sich 1892 von Hamburg aus eine Choleraepidemie in ganz Deutschland zu verbreiten drohte, verfügte der Gesundheits-Rath als Sofortmaßnahme umfassende Desinfektionsanstrengungen im Stadtgebiet, Leerung aller Aborte und Dunggruben sowie beispielsweise die Schließung des öffentlichen „Bedürfnishäuschens“ an der Spittelmühle – Kaiserslautern blieb von einem Ausbruch der Seuche verschont. Inzwischen hatten die Arbeiten zur Einrichtung einer umfassenden Abwasserkanalisation begonnen, womit auch der Flusslauf der Lauter aus dem Stadtbild verschwand.

Die hygienischen Zustände hingen allerdings über die technischen Unzulänglichkeiten mit verschiedensten

Erweiterungsplan E. Bindewald (1887), der Ziegelbach zwischen Marienkirche und Fackel-Rondel.

Foto: Stadtverwaltung Kaiserslautern.



Faktoren zusammen und beschäftigten die Stadtverwaltung jahrzehntelang. Im Januar 1911, inzwischen war Hermann Hussong als Bauamtmann auf den gesundheitlich angeschlagenen Eugen Bindewald gefolgt, ordnete Bürgermeister Dr. Hans Kufner in Absprache mit der Wohnungs-Commission regelmäßige Hausbesichtigungen an, die besonders die „Abfuhr von Unrat, Hofreinlichkeit, Mülllagerung und Dunggruben“ in Augenschein zu nehmen hatten. Stadtrat Hubert Merck (SPD) machte auf den sozialen Aspekt aufmerksam und forderte: „Sollten die in diesen Wohnungen lebenden Familien anderweitig gesunde Wohnungen nicht finden, so müßte eventuell die Stadt die benötigten Wohnungen in städtischen Gebäuden beschaffen.“ An die Verwirklichung dieser Pläne konnte man freilich erst nach dem Ersten Weltkrieg denken, als mit der Gründung der Bau AG eine neue Phase des sozialen Wohnungsbaus begann.

Bernd Klesmann



Blick in eines der Zimmer der Walderholungsstätte aus dem Jahr 1914. Zeitbilder 23/1914 in Akte 03/2353.

© Stadtarchiv Kaiserslautern

wurden die Kinder betreut und gepflegt. Einmal wöchentlich untersuchte der Amtsarzt die Kinder. Geöffnet war das Walderholungsheim nur noch im August, den Rest des Jahres stand der Erholungsbetrieb still. Im Jahr 1935 erfolgte schließlich auch die Auflösung des Tuberkulose-Fürsorgevereins. Zwei Jahre später, im Jahr 1937, gelangte das Walderholungsheim unter die „Obhut“ der NS-Wohlfahrt und diente auch unter dieser Leitung weiterhin als Kindererholungsheim. Nach Kriegsende wurde das seit einigen Jahren leerstehende und geplünderte Gebäude für die Zeit von 1945 bis 1953 vom Caritasverband Kaiserslautern gemietet und instandgesetzt. Zunächst nutzte der Caritasverband das Gebäude ebenfalls als Kindererholungsheim für unterernährte Kinder, späterhin vermietete der Verband das Gebäude unter. Da der Caritasverband somit das Walderholungsheim nicht mehr gemäß seinem

Zweck nutzte, wurde der Vertrag seitens der Stadt nicht mehr verlängert. Da die Aufnahmekapazitäten für die nach dem Krieg aus der Sowjetzone geflüchteten Menschen in Kaiserslautern knapp waren, erfuhr das Walderholungsheim eine neue Nutzung als Flüchtlingsdurchgangslager.

Ab 1964 sollten auf das Walderholungsheim eigentlich neue Aufgaben warten. Denn um den seit 1963 von der Elterninitiative „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind“ zunächst in einer Tagesstätte betreuten Kindern geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, reichte die SPD-Stadtratsfraktion am 14. Juli 1964 einen Antrag im Stadtrat ein, um das Walderholungsheim am Rummel für diesen Zweck auszubauen. Der Ort sei, so wurde er einige Monate später von der Pfälzischen Volkszeitung beschrieben, durch seine Lage, die die Ruhe, die Entspannung und die Konzentration biete, die nötig sei, um den Bedürfnissen der Kinder und der Schulpflicht nachzukommen, sehr geeignet. Der Umbau jedoch verzögerte

sich und während die Lebenshilfe das als Übergangslösung angedachte und mit Mitteln der Aktion Sorgenkind renovierte alte Sendehaus des SWFs bezog, wurde das Walderholungsheim schließlich im Jahr 1968 abgerissen. Die Planung und Durchführung des Neubaus der Sonderschule verzögerte sich abermals um mehrere Jahre, während denen die Sonderschule wegen der steigenden Schülerzahl auf drei Standorte aufgeteilt wurde. 1975, nach langer Wartezeit, die gerade für die Schülerinnen und Schüler und deren Eltern zur Geduldsprobe wurde, begann schließlich der Bau in der heutigen Vellmannstraße. Nach langer Planungs- und Umsetzungsphase wurde im Juli 1976 die heute als Schule am Beilstein bekannte Schule feierlich eingeweiht.

Monika Wenz



Oberbürgermeister Dr. Walter Sommer und Baltfried Barthel bei der Besichtigung des ehemaligen Walderholungsheims zu Beginn der Umbauplanung für eine Schule für geistig behinderte Kinder im Jahr 1965. Fotograf: Max Bachem.

© Stadtarchiv Kaiserslautern



Weil ich mal wieder raus möchte.

Wir unterstützen die Region mit unserer Kulturförderung.

www.sparkasse-kl.de



Sparkasse
Kaiserslautern



Der Leistungskurs Spanisch beim Vortrag der andalusischen Hymne.

© ASG

MÚSICA AUS GRANADA AM ASG

Auf den ersten Blick mag einem die Verbindung Granada – Albert-Schweitzer-Gymnasium spanisch vorkommen. Was sich aus einer surreal anmutenden Konstellation entwickeln kann, ist kulturelle Zusammenarbeit in Reinform.

Während der coronabedingten Schulschließung im Winter 2020/21 hat der Leistungskurs 11 Spanisch in einer Unterrichtsreihe zu Andalusien und Kurzgeschichten verschiedene kulturelle Beiträge, wie den Grundschrift der Sevillana, andalusische Klavierwerke von Isaac Albéniz, selbstverfasste Kurzgeschichten auf den Weg gebracht. Für die geplante Noche andaluza wollte der sangesfreudige und musikalische Spanischkurs noch einen Chorbeitrag ins Programm aufnehmen. Bei der Internetrecherche

in YouTube kristallisierte sich die Vertonung der Andalusischen Hymne des Komponisten Héctor Eliel Márquez aus Granada als geeigneter Chorsatz heraus. Nachdem eine E-Mail mit der Anfrage bezüglich Noten und Rechte an die Pueri Cantores der Kathedrale von Granada, die eine Aufnahme der Komposition ihres Chorleiters und Komponisten bei YouTube hochgeladen hatten, unbeantwortet blieb, fand sich auf der Homepage des Komponisten die „direkte“ E-Mailadresse. Zwei Tage später kam die Antwort. Héctor E. Márquez stellte dem Spanischkurs die Noten und Rechte kostenlos zur Verfügung, sofern... er eine Aufnahme bekäme. Kurs und Kursleiter waren begeistert und zugleich hochmotiviert, dem Maestro und dem Publikum eine ansprechende Einstudierung darzubieten.

Im Mai und Juni 2022 lief das facettenreiche andalusische Probenprogramm an. Sevillanastunden in der Aula und auf dem Schulhof, Chorproben, Schattenspielproben einer Zigeunerromanze von Federico García Lorca ließen bei andalusischen Temperaturen die Schweißperlen rinnen. Kurz vor der Aufführung gab es eine Videokonferenz mit dem Komponisten und einen Interviewbeitrag für die Noche andaluza. Nach der Übermittlung der Aufnahme des Himno de Andalucía lud Márquez, begeistert von der Qualität des



Interview mit H. E. Márquez.

© ASG

DEINE APP FÜR

KAISERLAUTERN



Coupons
Events
Einkaufen
Interviews
Stadtplan
und mehr.



JETZT BEI
Google Play

Laden im
App Store

Spanischkurschors, diesen ein, um beim Andalusientag Ende Februar 2023 bei seinem Chor die Hymne mitzusingen.

Nach dem schriftlichen Abitur im Januar steht nun die Reise nach Granada an, eine Besichtigung der Alhambra und des Archivs von Manuel de Falla inklusive. Ebenfalls motiviert von der fruchtbaren Zusammenarbeit schlug Héctor E. Márquez vor, für den großen Chor des Albert-Schweitzer-Gymnasiums das andalusische Weihnachtslied *Los peces en el río* zu arrangieren. Was für eine Ehre! Erste Kompositionsentwürfe kamen und nach ersten Ausspracheübungen und Proben erklangen andalusische Rhythmen und Klänge zuerst im ASG und dann bei den Weihnachtskonzerten 2022 in der Martinskirche. Fast zeitgleich führte Héctor E. Márquez mit seinen *Pueri Cantores* den ASG-Chorsatz im Palast von Karl V. (gleichzeitig Carlos I von Spanien) auf dem Gelände der Alhambra auf. Musik verbindet. Eine spanisch-andalusische Zusammenarbeit, durch Zufall entstanden, findet ihren vorläufigen Höhepunkt Ende Februar 2023 beim Andalusientag. Da werden die Schüler:innen des Leistungskurses Spanisch die andalusische Hymne unter Leitung von Héctor E. Márquez mit spanischen Chorsänger:innen gemeinsam vortragen. Ein surreal anmutender Abschluss einer deutsch – andalusischen Zusammenarbeit. ¡Olé!

¡Viva Granada!, ¡Viva Héctor!

Peter Leister



Sevillana.

© ASG

INFO

Biografische Angaben zu Héctor Eliel Márquez:

Er wurde 1979 in Granada geboren, wo er Jura, Klavier und Komposition studierte. Es folgte ein Aufbaustudium in Historische Aufführungspraxis an der Schola Cantorum Basel. Aktuell ist er Professor an der Musikhochschule Granada, Dirigent u. a. des Chores und Jugendchores des Stadtorchesters von Granada, der Schola *Pueri Cantores* der Kathedrale von Granada. Außerdem begleitet er viele Sänger:innen, schreibt Gedichte und 2023 beginnt er mit der Komposition seiner dritten Oper.

Kuriositäten: Er war spanischer Karatemeister sowie Coach und Double von Elijah Wood im Film *Grand Piano*.

KONTAKT

Albert-Schweitzer-Gymnasium

Martin-Luther-Straße 5
67657 Kaiserslautern

www.asg-kl.de

WALD WIRKT

Wald erleben, Wald erfahren, Wald erwandern



Faszination Wald – Balsam für Körper, Geist und Seele.

© Susanne Ecker

Im Herbst führte Susanne Ecker, ihres Zeichens Biosphären-Guide, Naturführerin und Kräuterpädagogin, bei der VHS Kaiserslautern erneut durch die Bildungsfreistellung „Waldlernen und Waldwandern“. Die VHS Kaiserslautern bietet eine Fülle von Angeboten zur Bildungsfreistellung mit den Schwerpunkten Umwelt, Resilienz und Entspannung, Fremdsprachen, Kommunikation, EDV. Die Seminare sind alle auf die Vorgaben des Gesetzgebers abgestimmt. Erstaunlich schnell war die Bildungswoche zum Klimawandel „Waldlernen und Waldwandern“ ausgebucht.

Susanne Zens, Fachbereichsleiterin bei der VHS Kaiserslautern, im Gespräch mit Susanne Ecker:

Zens: Erstmals hast du in 2022 bei der VHS Kaiserslautern Seminarwochen zum Thema „Waldwandern und Waldlernen“ angeboten. Diese waren umgehend ausgebucht. Wie erklärst du dir das große Interesse?

Ecker: Seit den Dürrejahren, die wir in rascher Folge erlebt haben, ist der sterbende Wald für viele Menschen ins Bewusstsein gerückt und auch der Wunsch, die Hintergründe zu begreifen. Der Klimawandel zeigt uns erstmals dramatische Entwicklungen vor unserer eigenen Tür auf, mit denen wir uns – jeder einzelne – auseinandersetzen müssen. Natürlich mit dem Ziel, etwas Positives zu bewirken. Doch bevor ich etwas ändern kann, muss ich wissen worum es geht. Ich muss das System Wald in seiner komplexen ökologischen Bedeutung genauer kennenlernen, um seine Gefährdung, aber auch die Möglichkeiten des Waldschutzes zu verstehen.

Zens: Wie bringst du deinen Teilnehmenden den Wald näher?

Ecker: Als Biosphärenguide arbeite ich nach dem Grundsatz „Lernen mit allen Sinnen“. Das bedeutet, dass das spielerische Lernen draußen in der Natur



Susanne Ecker, Biosphären Guide.

© Susanne Ecker

im Vordergrund steht. Natur ist kein theoretisches Gebilde. Ich muss Natur sehen, fühlen, riechen und sogar schmecken, wenn ich die Zusammenhänge nicht nur sachlich, sondern auch emotional begreifen will. Nur dann spinnt sich ein festes Band zwischen Sachkenntnis und einer tieferen Verbindung zu dem, was uns umgibt. Wir sind keine außenstehenden Betrachter, sondern Teil der Natur, die unser Leben und Überleben bestimmt. „Naturschutz“ ist deshalb eigentlich „Menschenschutz“.

Zens: Du sagst, dass man den Wald mit allen Sinnen erfahren und erleben sollte. Was siehst, schmeckst, riechst und fühlst du im Wald? Nimm uns ein kleines Stückchen mit auf deine Wanderung und lass uns an einem Beispiel erfahren, wie man den Wald erspürt.

Ecker: Es genügt schon, bei jedem Wetter draußen zu sein. Sich einfach die Zeit zu nehmen, um unterwegs zu sein und Dinge genauer zu betrachten. Das Leben des Waldes spielt sich oft im Verborgenen ab, an dem wir achtlos vorübergehen. Lass uns an einem Regentag in den Wald gehen. Der Geruch der Erde, die Tropfengeräusche, die Wege des Wassers, alles fügt sich zu einem Bild, das keine Erklärung braucht. Wenn wir uns dann genauer umsehen, dann fallen uns plötzlich viele Dinge auf. Die kühle Weichheit der Moospolster, die feine Struktur von Flechten auf den Steinen, die Spuren kleiner Tiere und Insekten. Wir beobachten und plötzlich wollen wir Dinge genauer wissen. So lernen auch Kinder. Und was wir dann erfahren, prägt sich ein – das ist „Lernen mit allen Sinnen“.

Zens: Von alten Bäumen geht eine Faszination und Anziehungskraft aus. Was schenken uns alte Bäume?

Ecker: Alte Bäume sind vor allem eines – alt. Ihre mächtige Gestalt hat die Menschen zu allen Zeiten in Mythen, Sagen und Märchen inspiriert. Sie sind die Kulisse wunderschöner Orte, die wir gerne besuchen und sie haben die Entwicklungen vieler Menschengenerationen überdauert. Zugleich sind sie aber auch die Hotspots der Biodiversität im Wald. Ein alter Baum zeigt erst die Vielfalt der Strukturen, die viele Waldbewohner, ob Pflanze oder Tier, brauchen. Deshalb sind sie in unseren Wäldern so wichtig. Unabhängig davon, dass sie große CO₂-Speicher sind. Doch letztlich gehören alte Bäume zu einem Wald wie alte Menschen zu einer Gesellschaft. Wenn sie fehlen, entsteht etwas Unnatürliches.

Zens: Der Wald nimmt eine besondere Rolle beim Klimawandel ein. Er ist Opfer und Retter zugleich. Wie kann man sich persönlich stark für den Wald machen?



Lernen mit allen Sinnen – im Wald ist das möglich.

© Susanne Ecker

Ecker: Wir brauchen den Wald als Rohstofflieferanten. Aber seine Möglichkeiten sind begrenzt. Als lebendiges Ökosystem dürfen wir ihn nicht übernutzen, sonst verliert er seine Widerstandskraft. Es ist an der Zeit, dass die Menschheit sich bewusst macht, dass sie ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört, wenn sie die Natur nur unter dem Aspekt „wie kann ich sie nutzen oder zu Geld machen“ bewertet. Wir müssen wieder den Respekt vor dem lernen, was uns als Lebensgrundlage umgibt. Dann ist schon viel gewonnen. Vielleicht sogar das Entscheidende für den Planeten Erde, um für Menschen bewohnbar zu bleiben.

Zens: Wälder senken den CO₂-Gehalt der Luft. „Wald ist unsere grüne Lunge. Weniger bekannt ist, dass Streuobstwiesen sowie auch Mager- und Feuchtwiesen gut für das Klima sind. Welche Bedeutung haben sie?

Ecker: Die Wiese ist ein Kulturgut, das neue Lebensräume in unsere Landschaft gebracht hat. Die

traditionelle bäuerliche Nutzung geschah aber im Einklang mit der Natur. Die Wiese war nicht einfach Gras, sondern durch die extensive Nutzung ein Kräutergarten der Natur mit einer großen Vielfalt an Bewohnern. Dazu gehörten auch die Streuobstwiesen. Die Böden dieser naturnahen Wiesen wurden wenig bearbeitet und stellen deshalb ebenfalls wichtige CO₂-Speicher dar.

Zens: Du hast eine neue Bildungswoche mit dem interessanten und einladenden Titel „Wiesen wandern und Wiesen lernen“ konzipiert. Was erwarten deine Teilnehmende in dieser Woche?

Ecker: Entdecker in den Wiesen sein! Die Grundlagen der Wiesenökologie verstehen und den besonderen Artenreichtum erkennen und schätzen lernen. Und natürlich auch die Sorge darum, wie man das erhalten kann. Denn diese Wiesen sind rar geworden und es laufen viele Programme, die ihren Schutz zum Thema machen. Es gibt glücklicherweise immer mehr Menschen, die sich für die Wiederbelebung oder die Neuanlage einer Streuobstwiese interessieren. Auch das soll ein Thema sein.



Auch Streuobstwiesen sind gut für unser Klima.

© Susanne Ecker

Zens: Wo sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu dem erfolgreich durchgeführten Seminar „Waldwandern und Waldlernen“?

Ecker: Die große Gemeinsamkeit: wir werden – Ausnahme nur bei Sturm oder Gewitter – draußen sein und besondere Orte aufsuchen, die uns das entdeckende Lernen leicht machen. Beide Veranstaltungen haben das Wandern als Grundlage, man sollte deshalb gut zu Fuß sein. Na ja, der Unterschied: Wald ist Wald und Wiese ist Wiese. Eine ganz andere Zielsetzung. Aber die ganz große Gemeinsamkeit wiederum: es geht um wichtige Ökosysteme, die wir in ihrer Eigenart und Vielfalt näher kennenlernen.

Zens: Danke, liebe Susanne, für das interessante und lebendige Interview.

Susanne Zens

INFO

Wer mehr zu den Angeboten erfahren möchte, erhält weitere Informationen unter www.vhs-kaiserslautern.de oder telefonisch unter 0631 3625813 oder 3625815.

Termine in 2023 mit Susanne Ecker bei der VHS Kaiserslautern:

Waldwandern und Waldlernen:
Bildungswoche zum Klimawandel (Bildungsfreistellung) mit täglichen Exkursionen

Kurs AX 5553, Start: 08. Mai 2023, 5 ganze Tage
Kurs AY 5553, Start: 18. September 2023, 5 ganze Tage

Wiesenwandern und Wiesenlernen:
Bildungsfreistellung zum Klimawandel mit täglichen Exkursionen

AX5555, Start: 05. Juni 2023, 3 ganze Tage

Wir machen das für Sie.

W|V|E

Wasser- & Abwassermanagement

Erschließung von Baugrundstücken

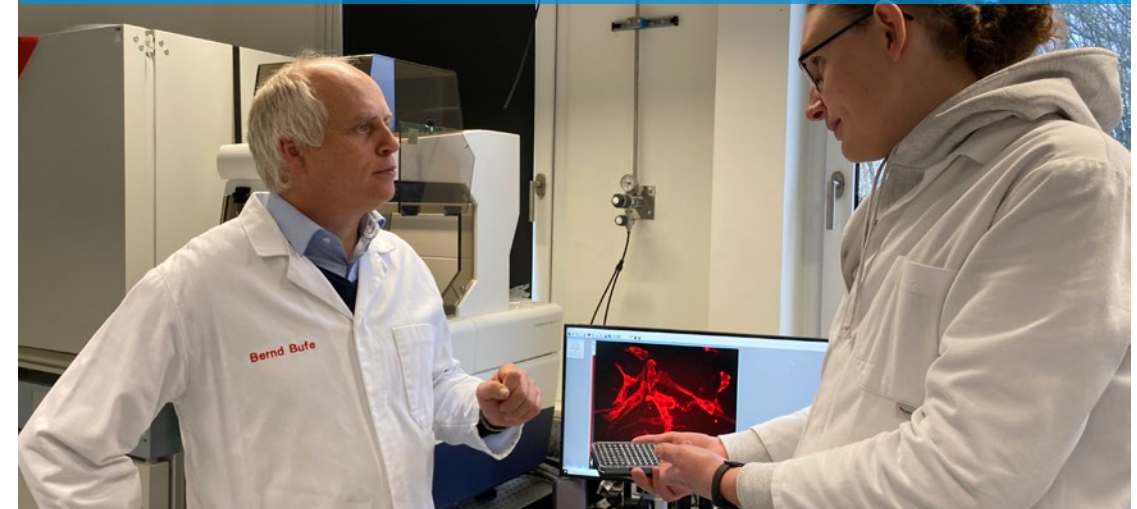
Regenerative Energien

Belüftungssystem

WVE GmbH Kaiserslautern
Blechhammerweg 50
67659 Kaiserslautern
Telefon +49(0)631 7500573
Telefax +49(0)631 3723-100
E-Mail info@wve-kl.de

www.wve-kl.de

ZWEIBRÜCKER FORSCHER ENTDECKEN NEUEN MECHANISMUS BEI DER ALZHEIMER-ERKRANKUNG



Arbeitsgruppenleiter Prof. Dr. Bernd Bufe (links) begutachtet die Labor-Ergebnisse von Lukas Busch

© Susanne Lilischkis

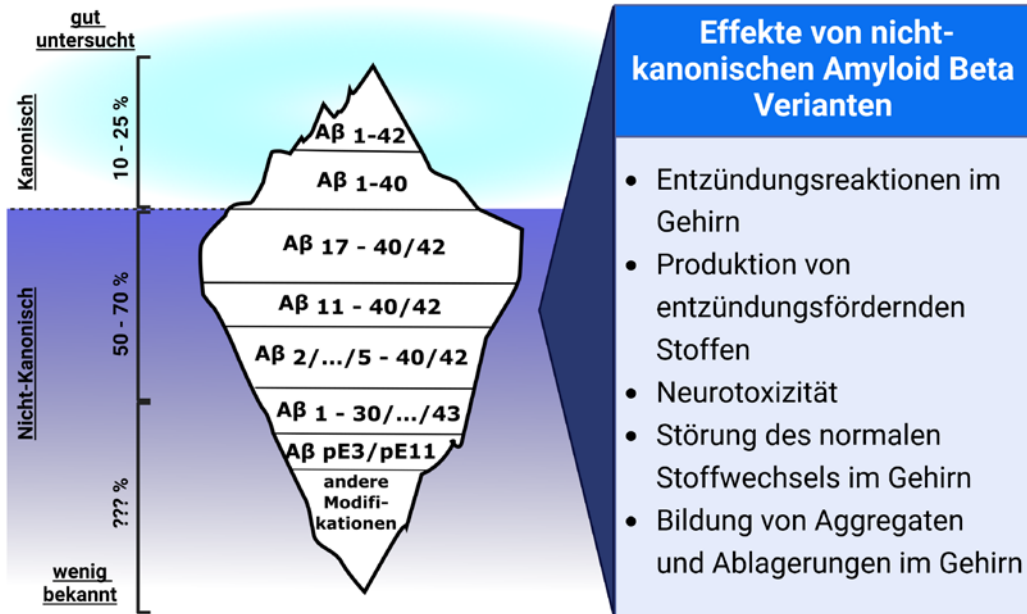
Schon länger weiß man, dass Amyloid-Beta, ein körpereigenes Eiweiß, im Gehirn eine zentrale Rolle für die Auslösung der Alzheimer-Erkrankung spielt. Lukas Busch, M. Sc., ein Doktorand in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. rer. nat. Bernd Bufe, hat am Standort Zweibrücken der Hochschule Kaiserslautern neue Rezeptoren entdeckt, die viele verschiedene Amyloid-Beta Varianten erkennen und daher maßgeblich das Erkrankungsgeschehen beeinflussen könnten. Zwei wissenschaftliche Publikationen zu diesen Ergebnissen und ihrer Bedeutung wurden gerade veröffentlicht.

LOCHFRASS IM GEHIRN

Das Gehirn hat sein eigenes Immunsystem. So genannte Mikrogliazellen durchforsten das Denkorgan auf der Suche nach Eindringlingen oder Verletzungen. Treffen sie auf für das Gehirn schädliche

Stoffe, werden sie aktiv und sorgen für Entzündungsprozesse. Dieser Mechanismus ist eigentlich eine gute Sache für die Abwehr von Krankheitskeimen und Giftstoffen. Doch wenn Mikrogliazellen auf Ablagerungen des körpereigenen Amyloid-Beta Eiweißes treffen, führt die Entzündung zu unwiderruflichen Schäden im Gewebe des Gehirns. „Wenn das passiert, wird ein Teufelskreis an Schädigungsreaktionen ausgelöst. Nervenzellen gehen kaputt und es kann zu einem regelrechten Lochfraß im Gehirn kommen“, erklärt Bufe den Vorgang.

Die genauen Ursachen, warum Amyloid-Beta diese Schädigung auslöst, sind bislang nur teilweise verstanden. Von Amyloid-Beta gibt es mehr als hundert Varianten, von denen bisher nur zwei bis drei gut untersucht sind. „Unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass es sehr wichtig ist, insbesondere die wenig untersuchten Varianten genauer anzuschauen“, bemerkt der Forschungsgruppenleiter. Die



Nur die Spitze des Eisbergs? Bisher wenig erforschte Varianten von Amyloid-Beta könnten maßgeblich an der Entwicklung der Alzheimer-Erkrankung beteiligt sein. Die Abbildung zeigt die bislang bekannten Wirkungen und Häufigkeit wenig erforschter Varianten (dunkelblau) im Vergleich zu den gut untersuchten Varianten (hellblau).

© Grafik: HSKL

Forschungsgruppe hat nämlich drei Rezeptoren identifiziert, die besonders viele dieser Varianten erkennen können. Einige davon kommen sogar noch viel häufiger im Gehirn vor als die bislang gut untersuchten Formen.

GUT GEGEN BÖSE: REZEPTOREN IM KAMPF

Derzeit ist die genaue Rolle der Rezeptoren im Gehirn noch unklar. Die Forschungsgruppe vermutet folgendes Szenario, nach dem einer der neu gefundenen Rezeptoren (FPR1) nach dem Kontakt mit Amyloid-Beta Entzündungsreaktionen auslöst, während ein anderer Rezeptor (FPR2) vermutlich bei der Eindämmung von Schäden an den Nervenzellen des Gehirns

hilft. Die kompletten Forschungsergebnisse sind unter 10.1016/j.jbc.2022.102642 und 10.3390/cells11213421 im Internet zu finden. Nach den Messdaten der Arbeitsgruppe reagiert dieser leider erst bei größeren Mengen von Amyloid-Beta, daher kann im Körper vorher schon viel Schaden entstanden sein. Deshalb könnte es sinnvoll sein, den hilfreichen Rezeptor medikamentös zu aktivieren und den schädigenden Rezeptor zu blockieren, um die Immunreaktion im Gehirn einzuschränken. Über den dritten Rezeptor (FPR3) ist derzeit so gut wie nichts bekannt. Da er im Gehirn nicht vorkommt, ist seine Beteiligung an Alzheimer erst in späten Erkrankungsphasen möglich.

Für die weitere Untersuchung dieser Rezeptoren in Zellmodellen findet die Arbeitsgruppe am Campus Zweibrücken der Hochschule Kaiserslautern nahezu ideale Bedingungen für solche Arbeiten vor. „Unsere Laborausstattung in der Arbeitsgruppe kann sich mit der von Leibnitz-Instituten messen“, ist Bufo überzeugt. Auch Doktorand Lukas Busch hat hier studiert und berichtet: „Der Studiengang Applied Life Sciences an der Hochschule Kaiserslautern ist top modern und bereitet auf viele Berufsfelder vor. Meine Kommilitoninnen und Kommilitonen arbeiten inzwischen bei so renommierten Firmen wie Biontech oder Boehringer.“



Frühling am Campus in Zweibrücken.

© HSKL

AUF DEM WEG ZUM WIRKSAMEN MEDIKAMENT

Nicht zuletzt deshalb haben die Zweibrücker Forscher die Reaktion der Rezeptoren bislang vor allem in Zellkultur-Versuchen untersucht. In der nächsten Phase ihres Forschungsprojektes werden sie vor allem versuchen, ihre Erkenntnisse in Mausmodellen zu bestätigen. Wenn alles gut läuft, könnte am Ende ein Medikament stehen, das die Entstehung von Alzheimer aufhält oder verlangsamt.

„Studien von Kollegen zeigen bereits im Tiermodell ermutigende Ergebnisse. Deshalb beantragen wir gerade Gelder für weitere Forschung“, erklärt Bufo, „doch es ist leider in Deutschland immer schwieriger, Tierversuche genehmigt zu bekommen.“ Natürlich empfinde er es als sinnvoll, die Tiere so weit wie möglich zu schonen, doch neue extrem strenge Antragsverfahren und lange unflexible Genehmigungsverfahren machten es den Wissenschaftlern in der Bundesrepublik zunehmend unmöglich, ihre Forschung in Tiermodellen weiterzuführen. „Ich kenne einige Kollegen, die dieses Jahr ihre Tierversuchshaltung aufgeben müssen, da sie den bürokratischen

Aufwand und die hohen Kosten nicht mehr bewältigen können, obwohl diese Experimente auch in den nächsten Jahrzehnten für die Medikamentenentwicklung unverzichtbar sein werden“, sagt Bufo. Deshalb ist es erfreulich, dass es der Arbeitsgruppe bereits gelungen ist, die renommierte Forschungsgruppe von Prof. Dr. Frank Kirchhoff vom Centrum für Integrative Physiologie und Molekulare Medizin (CIPMM) der Universität des Saarlandes in Homburg für eine Zusammenarbeit zu gewinnen. Gemeinsam planen sie, Entzündungsprozesse, wie sie für Alzheimer typisch sind, direkt im lebenden Mausgehirn zu beobachten und durch Gabe von Rezeptorwirkstoffen die Entzündungsreaktionen zu lindern.

Susanne Lilischkis

INFO

Hochschule Kaiserslautern
Studiengang Applied Life Sciences

Amerikastr. 1
66482 Zweibrücken
www.hs-kl.de

Ihre Ansprechpartner:
Prof. Dr. rer. nat. Bernd Bufo, Lukas Busch

DIE RPTU STELLT SICH VOR

Fünf Fragen an die präsidentale Doppelspitze



Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter und Prof. Dr. Gabriele E. Schaumann bilden gemeinsam die präsidentale Doppelspitze.

© TUK/UKOLD, HGMerke

Seit 1. Januar 2023 bilden die Technische Universität Kaiserslautern und die Universität in Landau zusammen die Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau. Mit über 20.000 Studierenden, 300 Professuren und mehr als 160 Studiengängen ist sie die zweitgrößte Universität und die Technische Universität in Rheinland-Pfalz.

Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter und Prof. Dr. Gabriele E. Schaumann lenken als erster Präsident und erste Präsidentin gemeinsam die Geschicke der neuen Organisation. Im Interview zeichnen sie ihr gemeinsames Bild von der neuen Technischen Universität des Landes und erklären, was die RPTU stark macht und welche Chancen und Potenziale sie in den nächsten Jahren nutzen und entwickeln will.

LUTRA: Sie stehen beide gemeinsam an der Spitze der RPTU. Sind Sie startklar?

Poetzsch-Heffter: Wir haben uns seit zwei Jahren auf den Start der RPTU vorbereitet und haben diese Zeit intensiv genutzt. Unser Anspruch war es von Beginn an, eine Universität zu gestalten, an der man gerne studiert, lehrt, forscht und arbeitet. Eine Universität, die nicht nur ein vielseitiges und zukunftsweisendes Studienangebot, sondern auch ein bereicherndes Campusleben bereithält. Ich denke dabei an die vielen universitären Serviceeinrichtungen, wie etwa die Universitätsbibliothek oder das Rechenzentrum ebenso wie den Unisport und die Kulturangebote, die beide Campus mit Leben füllen. Dies alles standortübergreifend auf den Weg zu bringen, ist eine richtige Herausforderung. Und ich freue mich, dass wir damit gemeinsam schon einen weiten Weg gegangen sind. Einiges war zum Start noch nicht fertig, dennoch insgesamt betrachtet: ein klares Ja, wir sind startklar.

Schaumann: Unser Ziel ist es auch, dass sich in der RPTU die wissenschaftlichen Synergien, die sich aus dem Zusammenschluss zweier so komplementärer

Einrichtungen ergeben, sehr zeitnah entfalten können. Kolleginnen und Kollegen an beiden Standorten haben sich in den vergangenen zwei Jahren zusammengeschlossen und arbeiten bereits jetzt erfolgreich standortübergreifend zusammen. Dass wir so gut vorbereitet gestartet sind, verdanken wir nicht zuletzt dem unermüdlichen Einsatz dieser zahlreichen internen Unterstützerinnen und Unterstützer, denen wir an dieser Stelle ausdrücklich für das Gelingen der Zusammenführung danken. Zum anderen haben wir an beiden Campus beste Voraussetzungen vorgefunden, um eine attraktive Universität zu gestalten. Denn schon sehr früh wurde klar, dass sich die Stärken von Kaiserslautern und Landau optimal ergänzen und darüber hinaus viele Synergien bereit halten. Diesen wollen wir in den nächsten Monaten und Jahren entwickeln. Wir sind sehr froh, dass uns dabei eine funktionierende und serviceorientierte Verwaltung unterstützt.

LUTRA: Was dürfen wir von der RPTU in der Lehre erwarten?

Schaumann: Wir haben schon heute ein innovatives und vielschichtiges Studienangebot, das sich in unseren mehr als 160 Studiengängen widerspiegelt.

Durch die Zusammenführung erhält die RPTU ein vielfältiges Angebot von einschlägigen Grundlagen- und Disziplinen-orientierten Studiengängen über innovative interdisziplinäre Studiengänge hin bis zu einer modernen forschungsbasierten Lehrkräftebildung für alle Schularten. In der Lehrkräftebildung können sich die Studierenden individuell inhaltlich, pädagogisch und fachdidaktisch auf ihre zukünftige Aufgabe als Lehrkraft vorbereiten oder in die Forschung im Fach, der Fachdidaktik oder den Bildungswissenschaften einsteigen.

Damit bieten wir Studierenden die Möglichkeit, sich entsprechend ihrer individuellen Neigung auf neue und zukünftige technische, gesellschaftliche und ökologische Herausforderungen vorzubereiten und diese faktenbasiert und lösungsorientiert anzugehen. In der RPTU wollen wir studentische Begegnungsräume schaffen, die Perspektivwechsel zwischen Disziplinen- und System-orientiertem Denken sowie zwischen Erforschung und Vermittlung von Wissen inspirieren und anregen. Wir wollen dies durch ein standortübergreifendes digitales Lehrangebot unterstützen, für dessen Umsetzung wir bereits jetzt innovative Lehrformate in eigens dafür ausgestatteten Lehrräumen entwickeln.

An der RPTU können Studieninteressierte aus einer Vielzahl an Studiengängen auswählen.

© RPTU





Impression des Festaktes im Hambacher Schloss, Neustadt an der Weinstraße.

© RPTU/view

Poetzsch-Heffter: Gleichzeitig hat uns die Pandemie darin bestärkt, wie enorm wichtig es ist, Studierende und Lehrende in den direkten Austausch miteinander zu bringen. So trägt es beispielsweise zum Erfolg eines Studiums bei, wenn sich Studierende bereits zu Beginn ein persönliches Netzwerk aufbauen können. Darum wird die RPTU eine Präsenzuniversität bleiben.

Wir sind auch dabei, neue Studienangebote zu erarbeiten, die erst durch unser erweitertes Fächerspektrum aus beiden Standorten möglich werden. Schon jetzt stehen standortübergreifende Studiengänge und Zertifikatsangebote in den Startlöchern; weitere werden folgen. Für diese Entwicklungsarbeit und den Aufbau weiterer innovativer Kooperationen in Studium und Lehre haben wir gesonderte Mittel bereitgestellt.

LUTRA: Wie sieht es mit der Forschung aus?

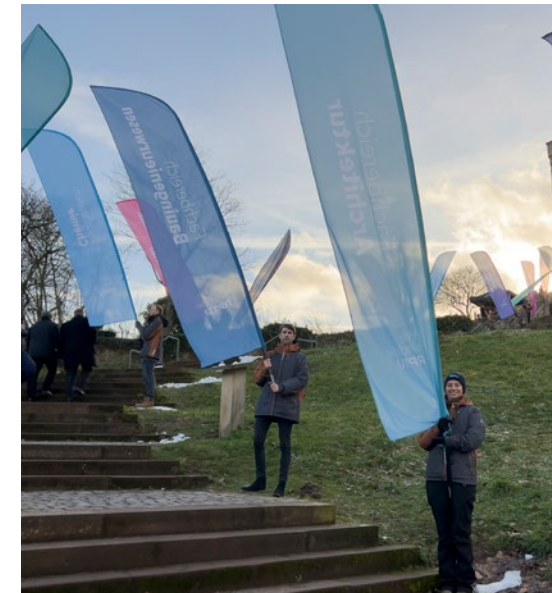
Poetzsch-Heffter: In der Forschung versuchen wir Antworten und Lösungen auf unsere komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen zu finden – ob Klimawandel, Digitalisierung in all ihren technischen, bildungswissenschaftlichen und gesellschaftlichen Facetten oder Nachhaltigkeit und Bildung. Und darin sind wir stark, denn wir verfügen in allen unseren

sieben strategischen Forschungsfeldern (Anmerkung: Die Forschungsschwerpunkte wurden in einer standortübergreifenden Arbeitsgruppe als mögliche Profillinien der RPTU identifiziert und sind in der Grafik dargestellt) über ein breites Spektrum an ingenieur-, natur-, geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Kompetenzen, um Forschungsfragen mit umfassendem Blick und dem adäquaten Methodenspektrum zu durchdringen. Gleichzeitig ist es das Zusammenspiel dieser verschiedenen Forschungsgebiete, das Aussicht auf zentrale Erkenntnisse und Lösungsvorschläge ermöglicht – sowohl in der Grundlagen- als auch in der anwendungsorientierten Forschung. Unsere Spitzenforschung und der Transfer in die Gesellschaft in vielen Forschungsbereichen sind damit auch ein klares Bekenntnis zu beidem – internationaler Anspruch und die Verantwortung für die Region, in der wir verwurzelt sind.

Schaumann: Gerade die Forschung an den Schnittstellen und insbesondere die Vernetzung dieser Bereiche fördern Erkenntnisgewinn und Innovationen. Damit leistet die RPTU einen bedeutenden Beitrag, beispielsweise zur nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung, zu Bildungsprozessen, zur Digitalisierung und zur Technologisierung. Koordinierte Programme wie Sonderforschungsbereiche, Graduiertenkollegs und Forschungsgruppen aus

der erkenntnisgeleiteten Grundlagenforschung bilden dabei ebenso Pfeiler des Forschungsprofils wie interdisziplinäre Forschung und Projekte mit Anwendungscharakter. Neben den sieben Forschungsfeldern zeichnet sich die RPTU durch eine Vielzahl weiterer Forschungsbereiche aus, die eine wichtige Rolle für die wissenschaftliche Innovationsfähigkeit, Etablierung zukünftiger Profildomänen und Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen spielen.

Zu den ersten gemeinsamen standortübergreifenden Forschungsaktivitäten zählt das Forschungsprogramm des Kooperationsfonds, den uns die Carl-Zeiss-Stiftung dankenswerterweise zur Verfü-



Auf dem Weg zum Festakt im Hambacher Schloss.

© RPTU/view

gung gestellt hat. Damit legen wir nicht zuletzt den Grundstein für einen Schwerpunkt in der Nachhaltigkeitsforschung. Derartige Initiativen eröffnen neue Perspektiven – auch für Studierende; darunter die Möglichkeit, schon früh in spannenden Forschungsprojekten mitzuarbeiten, eigene Ideen einzubringen und Verantwortung zu übernehmen. Wer die Zukunft

mitgestalten möchte, bekommt von mir die klare Empfehlung für ein Studium an der RPTU.

LUTRA: Das klingt, als würden Sie sich selbst gern an der RPTU einschreiben?

Schaumann: Ja, in der Tat! Wenn ich meine wissenschaftliche Karriere noch einmal starten würde, könnte ich mir keinen besseren Ort dafür wünschen als die RPTU. Wir vermitteln unseren Studierenden neben Wissen und dem methodischen Handwerkzeug auch, wie sie selbst Antworten auf die drängenden Fragen unserer Gesellschaft finden, damit wir alle nachhaltig leben können, die Energie- und Verkehrswende funktioniert, die digitale Transformation gelingt und wir mit dem damit einhergehenden Wandel schneller Schritt halten können. Insbesondere das interdisziplinäre Studienangebot halte ich für hochattraktiv und zukunftsweisend: Schon so früh im Studium die Besonderheiten verschiedener Disziplinen gegenüberzustellen und so nachvollziehen zu können, dass es Disziplinspezifische Forschungsmethoden gibt und warum und wozu sie alle benötigt werden, wird eine neue Generation von Forschenden hervorbringen, von denen wir alle sehr viel lernen werden.

Poetzsch-Heffter: Als Technische Universität bieten wir Fächer mit sehr guten Jobaussichten und hochaktuellem Praxisbezug auf hohem wissenschaftlichen Niveau. Wer bei uns ein Studium absolviert, erwirbt Wissen und Fertigkeiten, die für den Berufseinstieg wichtig, bei Arbeitgebern gefragt und langfristig gültig sind. Zudem sind unsere Absolventinnen und Absolventen in der Lage, Sachverhalte mit wissenschaftlicher Denkweise zu hinterfragen und darauf basierend innovative Lösungen für die Fragen der Zukunft zu entwickeln. Die Fähigkeit, innovative Lösungen zu finden, wird durch unsere Absolventinnen und Absolventen zudem vielfach weitergegeben. Denn an der RPTU werden Lehrkräfte für alle Schularten ausgebildet, die bestens darauf vorbereitet sind, Schülerinnen und Schüler für die großen Fragen der Zeit zu sensibilisieren und dazu zu befähigen

Lösungen zu finden. Deswegen und nicht zuletzt auch wegen der Vorzüge, die unsere Standorte bieten, wäre auch für mich die RPTU der Ort, an dem ich mein Studium gerne nochmal beginnen würde.

LUTRA: Was schätzen Studierende Ihrer Meinung nach denn besonders an der RPTU?

Poetzsch-Heffter: Ganz sicher das gute persönliche Verhältnis zwischen den Lehrenden und den Studierenden. Vieles wurde aber auch schon erwähnt, wie etwa die Möglichkeit, früh Verantwortung übernehmen zu können. Die RPTU ist auch deswegen besonders attraktiv, weil sie keine Massenuniversität ist. Zudem bietet sie mit einem Campus in der Süd- und einem in der Westpfalz ein Umfeld mit bezahlbaren Mieten und der oft zitierten weltoffenen Pfälzer Lebensart. Damit finden Studierende auch außerhalb der Labore und Hörsäle die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium. Vom Wandern und Mountainbiken im Pfälzer Wald, der direkt hinter unserem Campus in Kaiserslautern beginnt und fast bis an die Stadtgrenzen Landaus reicht, bis zum Besuch der zahlreichen Feste an der Weinstraße – einer Region, die auch oft als Toskana Deutschlands bezeichnet wird.

Schaumann: Die Studierenden können auf zahlreiche Förderprogramme der RPTU zurückgreifen, wie beispielsweise das Studierendenkolleg in Landau. Die Studierendenvertretungen, insbesondere der AStA und die Fachschaften, aber auch zahlreiche thematisch und politisch orientierte Studierendengruppen, bieten ein weites Spektrum, sich in der Studierendenschaft – für die RPTU – zu engagieren. Die Zusammenarbeit mit den Studierendenvertretungen ist immer sehr konstruktiv. Wir schätzen die neuen Impulse der Studierenden sehr, haben sie doch in den letzten beiden Jahren entscheidend die Gestaltung der RPTU



Prof. Dr. Arnd Poetzsch-Heffter und Prof. Dr. Gabriele E. Schaumann mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

© RPTU/view

mit uns geprägt. Die Studierenden spüren auch die Aufbruchsstimmung, sie merken, dass mit der Fusion etwas Besonderes, etwas Einzigartiges entsteht, das ihr Studium bereichern wird. Zudem haben sie gerade die einmalige Gelegenheit durch ihre Mitarbeit die RPTU maßgeblich mitgestalten zu können und sich so damit auseinanderzusetzen was eine zukunftsfeste Universität ausmacht.

Universitätskommunikation

DAS REPERTOIRE ERWEITERN ...

... mit dem Informationspaket der RHEINPFALZ!

Ob klassisch, digital oder PREMIUM – die flexible Art, RHEINPFALZ zu lesen.



Als App für Smartphone und Tablet oder online als E-Paper.
Weitere Infos unter abo.rheinpfalz.de oder 0631 3701-6640.

Wir leben Pfalz. **DIE RHEINPFALZ**

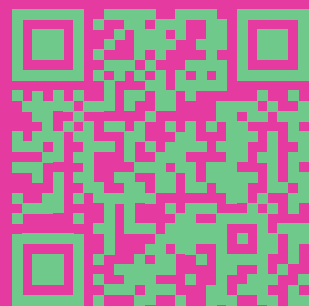


www.campuskultur-kl.de

CampusKultur

Ab April

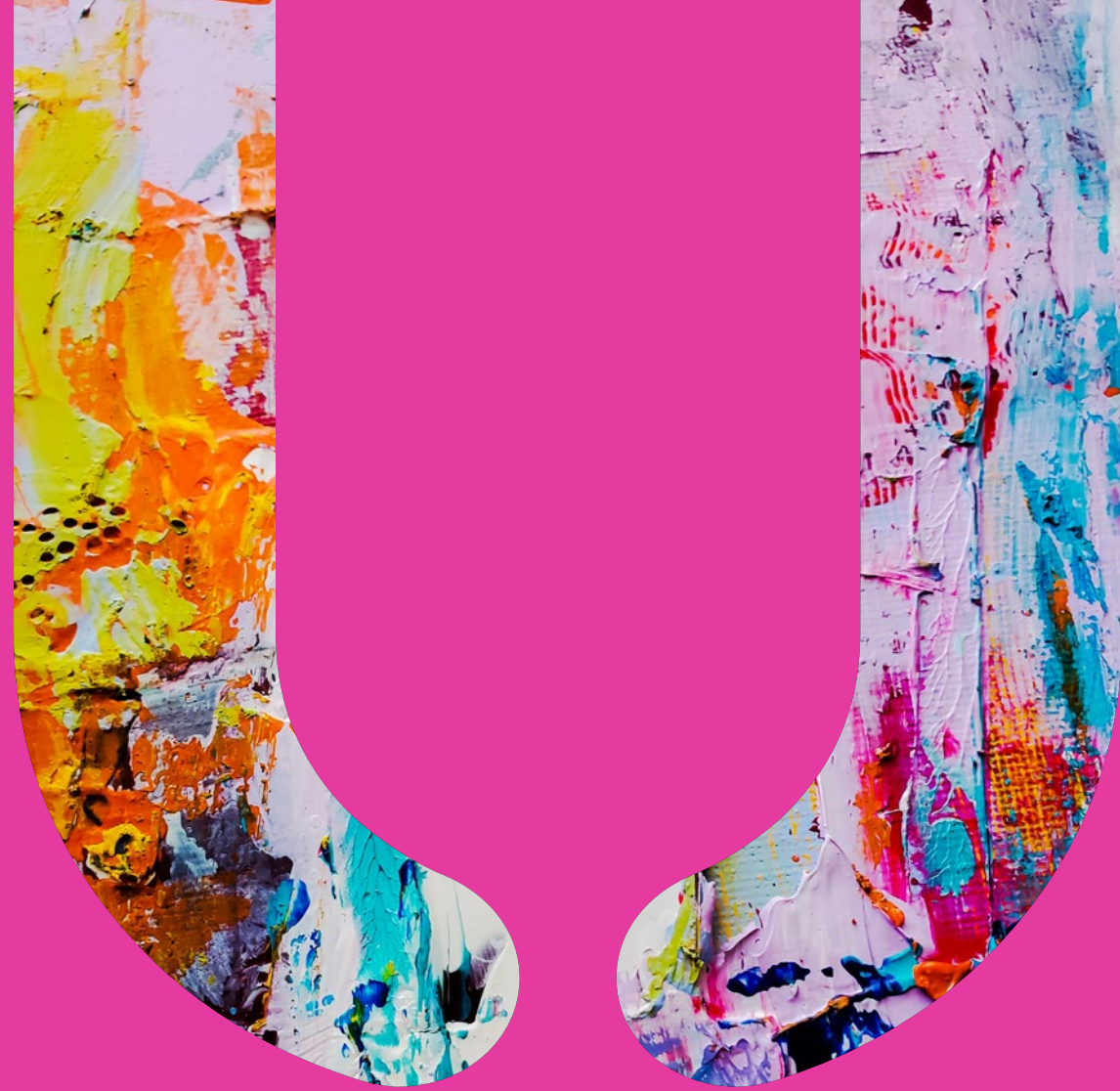
Unser Programm
im Sommersemester 2023



www.campuskultur-kl.de
Kommt vorbei!

 /CampusKultur

 campuskultur_kl



KAISERSLAUTERN – FÜR DEN NÄCHSTEN SCHRITT

**ARBEITEN BEI HIDDEN
CHAMPIONS, WELTKONZERNEN
ODER FORSCHUNGSZENTREN.
ALLES DA FÜR DEINEN
NÄCHSTEN SCHRITT.**

Unsere Erfolgsgeschichten unter:
next-step-kl.com

Eine Initiative der Science and
Innovation Alliance Kaiserslautern e.V.

Kaiserslautern
für den nächsten Schritt.

SIAK initiiert Standortkampagne für die Wissenschafts- und Innovationsregion Kaiserslautern.

© SIAK

Eine Reihe von Unternehmen, Instituten sowie Forschungszentren aus Stadt und Landkreis Kaiserslautern haben sich 2018 der Initiative der SIAK (Science and Innovation Alliance Kaiserslautern e.V.) angeschlossen, um die Region Kaiserslautern nach innen und außen nachhaltig als Wissenschafts- und Innovationsregion zu etablieren. Im Rahmen einer langfristigen und nachhaltigen Kampagne werden die Vorzüge der Wissenschafts- und Innovationsregion Kaiserslautern im ersten Schritt überregional, deutschlandweit und perspektivisch international bekannt gemacht.

Zu diesem Zweck wurde eine übergreifende Standortkampagne entwickelt, welche die Spitzenleistungen und Vorzüge der regionalen Unternehmen, Forschungs- und Studieneinrichtungen, Netzwerke sowie erfolgreiche Ausgründungen über unsere Region hinaus nach außen präsentiert. Das gemeinsame Ziel aller Akteure ist es, den Standort Kaiserslautern als die Wissenschafts- und Innovationsregion mit ihren hervorragenden Standortfaktoren und Spitzenleistungen

zu vermarkten. Darüber hinaus werden Fachkräfte attrahiert und nachhaltig an den Standort gebunden. Innovationen, Stärken und Erfolgsgeschichten der Region sollen über die Grenzen der Stadt hinausgetragen werden, um die Potenziale und Erfolge selbstbewusst aufzuzeigen.

Ein Ort zum Leben, Forschen, Studieren und Arbeiten. Talente aus Kaiserslautern und der ganzen Welt schätzen die offene Forschungsatmosphäre, die hohe Lebensqualität und die kurzen Wege in der Kommunikation und Zusammenarbeit. Kluge Köpfe aus Bildungseinrichtungen, Institutionen und Unternehmen bewegen und verändern mit ihren Ideen unsere Gesellschaft. Aufgrund des hervorragenden internationalen Rufes als Hochschul- und Universitätsstadt ist Kaiserslautern ein attraktives

**BEI UNS KANNST DU ALLES
WEITERENTWICKELN.
VOR ALLEM DICH SELBST.**

DIE WISSENSCHAFTS- UND INNOVATIONSREGION
KAISERSLAUTERN

Unsere Erfolgsgeschichten unter:
next-step-kl.com

Eine Initiative der Science and
Innovation Alliance Kaiserslautern e.V.

Kaiserslautern
für den nächsten Schritt.

Die Kampagne der SIAK.

© SIAK

Ziel für Wissenschaftler:innen, Studierende und Kooperationspartner:innen.

Durch die vielen innovativen Köpfe entsteht eine lebendige Startup-Kultur. Hier trifft ein dichtes Wissenschaftsnetz auf eine traditionsreiche Industrieregion mit einem innovationsgetriebenen Mindset. In den letzten fünf Jahren haben sich in Kaiserslautern 1.500 neue Unternehmen angesiedelt. Durch die hohe Innovationskraft aus Instituten, Hochschulen, Einrichtungen und Wirtschaftsunternehmen kommen zahlreiche international konkurrenzfähige kleine und mittelständische Unternehmen immer wieder neu dazu. Nicht umsonst gilt Kaiserslautern auch als Eldorado und Hotspot für Gründer in Rheinland-Pfalz.

**DER NÄCHSTE SCHRITT.
BEI UNS GANZ EINFACH.**

Ob berufliche Umorientierung, Weiterentwicklung, Schule oder Universität – die Wissenschafts- und Innovationsregion Kaiserslautern bietet beste

Voraussetzungen
für deinen nächsten

Schritt in die Karriere, Arbeitswelt oder das erfolgreiche Business. www.next-step-kl.com.

Machen Sie mit uns den nächsten Schritt und werden Sie Förderer der „Kaiserslautern für den nächsten Schritt“-Kampagne der SIAK. Dank unserer Kommunikationsmaßnahmen werden Sie Repräsentant der Wissenschafts- und Innovationsregion Kaiserslautern, wenden Sie sich an kommunikation@siak-kl.com.

**GEMEINSAM STARK,
GEMEINSAM ZUM ERFOLG.**

Besonderer Dank geht an die bisherigen Verbundpartner.

Laura Schwelm



Das Fraunhofer-Zentrum für Digitale Diagnostik entwickelt telemedizinische Lösungen zur Stärkung ländlicher Räume.

© iStock.com/Ridofranz

FRAUNHOFER IESE ERFORSCHT DIGITALE DIAGNOSTIK ZUR STÄRKUNG LÄNDLICHER REGIONEN

Mit zunehmender Urbanisierung benötigt die moderne und kosteneffiziente Gesundheitsversorgung in ländlichen Regionen neue, bedarfsgerechte Lösungen, die durch eine dezentrale und digital eingebundene Diagnostik unterstützt oder sogar erst ermöglicht werden. Dies hat nicht zuletzt die Covid-19-Pandemie eindrucksvoll demonstriert. Sie hat aber auch zu einer größeren Offenheit gegenüber Online-Sprechstunden und anderen telemedizinischen Ansätzen geführt.

Genau hier setzt das 2021 im Potsdam Science Park gegründete Fraunhofer-Zentrum für Digitale Diagnostik (ZDD) unter Mitwirkung des Fraunhofer IESE aus Kaiserslautern an und beschäftigt sich mit der zielgerichteten Entwicklung digitaler Diagnostiklösungen. In der Modellregion Potsdam werden neue Lösungen und Anwendungsfelder für die Digitale Diagnostik erforscht und entwickelt, um so die Patientenversorgung zu unterstützen und Wertschöpfungspotenziale in der Region zu realisieren. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung telemedizinischer Lösungen, um

im Flächenland Brandenburg eine optimale medizinisch-diagnostische Versorgung gewährleisten zu können. Analog zum Fraunhofer-IESE-Projekt „Digitale Dörfer“, das in Rheinland-Pfalz erprobt wurde, werden die Erkenntnisse und Lösungen des neuen Zentrums für Digitale Diagnostik anschließend flächendeckend in die anderen Bundesländer übertragen und kommen dort ebenso zum Einsatz.

Für die Entwicklung digitaler Diagnostiklösungen ist die wirksame Verknüpfung von Kompetenzen für diagnostische Instrumentierung, Data Sciences und Medizin erfolgskritisch. Entsprechend bündelt das Zentrum institutionell zunächst die Kompetenzen dreier Kerninstitute: des Fraunhofer-Instituts für Zelltherapie und Immunologie, Institutsteil Bioanalytik und Bioprozesse IZI-BB (Instrumentierung), des Fraunhofer-Instituts für Zelltherapie und Immunologie IZI (medizinischer Bedarf) und des Fraunhofer-Instituts für Experimentelles Software Engineering IESE aus Kaiserslautern (Digitalisierung).

Durch eine Fraunhofer-interne Förderung werden zurzeit vier Projekte mit einer Laufzeit von drei Jahren bis zum 31.10.2025 gefördert.

„KISMADI“ – INTELLIGENTE, BEDARFSORIENTIERTE WUNDVERSORGUNG BEI CHRONISCH ERKRANKTEN

Schlecht heilende Wunden, insbesondere der „Diabetische Fuß“, werden heutzutage in der Regel einer mehr oder weniger gleichen Behandlung unterzogen. Dabei werden die spezifischen in dem Geschehen involvierten Keime kaum differenziert, und auch die individuellen stoffwechselbedingten Wundheilungsvorgänge finden praktisch keine Beachtung. Ein optimiertes Wundmanagement, das dezentral und in den Kliniken integriert ist, bedeutet hierbei einen großen Schritt in der effizienten und zielgerichteten Behandlung.

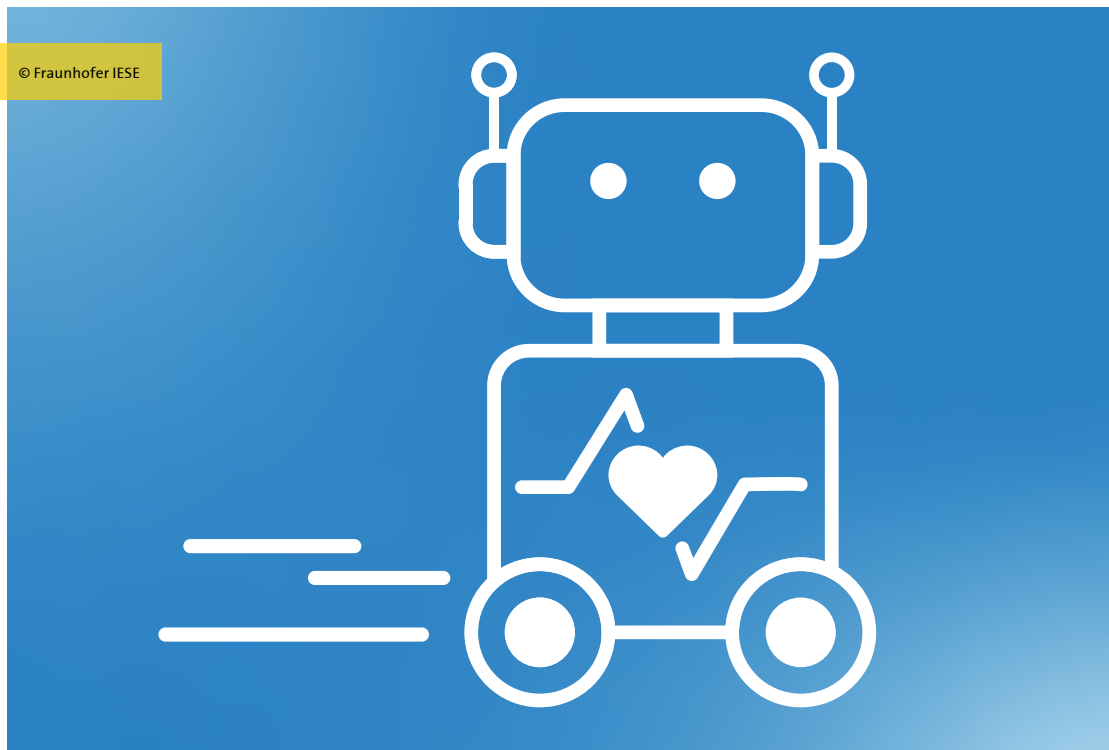
Eine individuelle digital verfügbare Diagnostik der Wunden und der sich daraus ergebenden Behandlungsstrategie verspricht schnellere Heilungserfolge und eine Verbesserung des Patientenwohls. Die Technologie- und Datenplattform KISMADI greift diese Herausforderungen auf und bietet einen ganzheitlichen Ansatz für die Optimierung der Wundversorgung bzw. des kompletten Wundmanagements sowohl innerhalb der Klinik als auch im häuslichen Umfeld.

Eine intelligente Wundaufgabe oder -manschette erhebt über den relevanten Behandlungszeitraum den Wundzustand mittels integrierter Sensoren in der Wundaufgabe.

Die digital erhobenen Parameter werden automatisch oder durch digitales Auslesen (am Smartphone) über einen passenden Workflow in medizinische Managementsysteme eingepflegt und dem medizinischen Personal unmittelbar zur Diagnosestellung bzw. zum Therapiemonitoring bereitgestellt.



© Fraunhofer IESE



© Fraunhofer IESE

„NEIGHBORHOOD DIAGNOSTICS“ – PATIENTENNAHE DIAGNOSTIK FÜR FLÄCHENREGIONEN NEU GEDACHT

Der Mangel an Ärztinnen und Ärzten und damit auch der Zugang zur medizinischen Diagnostik in ländlichen Räumen ist ein gravierendes Problem in unserer Gesellschaft. Eine schnelle, regelmäßige und zeitgemäße medizinische Versorgung von akut oder chronisch Erkrankten ist daher oft mit großem Aufwand für die Betroffenen verbunden. Im schlimmsten Fall werden gesundheitliche Probleme nicht früh genug erkannt oder die Ausbreitung von Infektionskrankheiten wird nicht rechtzeitig eingedämmt.

Eine adäquate telemedizinische digitale Versorgung dieser Patientinnen und Patienten scheitert häufig an der Verfügbarkeit der für eine medizinische Entscheidungsfindung notwendigen Diagnostik. Im Projekt „Neighborhood Diagnostics“ wird ein mobiler, vollständig automatisierter

Gesundheitskiosk entwickelt, der professionelle medizinische Diagnostik in dünn besiedelten Regionen kosteneffizient ermöglichen soll. Der Gesundheitskiosk bildet dabei den gesamten Prozess von Probenentnahme, Probenvorbereitung und Durchführung von diagnostischen Tests auf dem Probematerial automatisiert ab. Ausgelöst durch das ärztliche Fachpersonal – z. B. nach telefonischer Sprechstunde, die eine kritische Situation anzeigt – sucht die zu behandelnde Person zu einer beliebigen Zeit einen Gesundheitskiosk auf. Dort werden automatisch Proben entnommen und auf die relevanten diagnostischen Parameter untersucht. Die Ergebnisse werden den zu versorgenden Personen und dem ärztlichen Fachpersonal digital zur Verfügung gestellt. Eine Künstliche Intelligenz analysiert die Ergebnisse in Echtzeit, unterstützt die Behandlungsentscheidungen im Einklang mit den anwendbaren Richtlinien oder löst in akut kritischen Situationen Notmaßnahmen, z. B. die Alarmierung des ärztlichen Not- und/oder Rettungsdienstes aus.

Die Vision des Projekts „Neighborhood Diagnostics“ ist es, eine weitgehend digitale und vollständig integrierte Gesundheitsversorgung in strukturschwachen Regionen zu ermöglichen. Dadurch sollen Krankheiten früh erkannt und schnell behandelt werden. Außerdem wären überflüssige ärztliche Konsultationen bzw. Krankenhausbesuche vermeidbar.

„RESPIVIR“ – VIRUSTESTS DER NÄCHSTEN GENERATION ZUR BEDARFSGERECHTEN DIAGNOSE UND AUSBRUCHSEINDÄMMUNG

Die Covid-19-Pandemie hat verdeutlicht, dass flächendeckende Erregertests in Verbindung mit Infektionsschutz ein wichtiges Werkzeug zur Eindämmung von Krankheitsausbrüchen sind. In der Corona-Pandemie wurden und werden immer noch diese Verfahren eingesetzt, um die Beschränkungen für positiv-getestete Personen zu regulieren (Kontaktbeschränkungen, Quarantäne etc.). Allerdings weisen herkömmliche Schnelltests nur

Erregerbestandteile nach, geben aber keinen Aufschluss über das Vorhandensein von infektiösen Erregern und damit über das tatsächliche Übertragungsrisiko. Tests für den Nachweis infektiöser Erreger könnten die Beschränkungen für die Betroffenen deutlich verringern und damit auch den volkswirtschaftlichen Schaden durch Ausbrüche und Pandemien minimieren. Derzeitige Nachweisverfahren für infektiöse Erreger beruhen aber auf aufwendigen Zellkulturen und sind für die Bekämpfung von Pandemien ungeeignet.

Ziel des Projekts RespiVir ist es, schnelle und breit einsetzbare Nachweisverfahren für infektiöse Viruspartikel zu entwickeln, die in zukünftigen pandemischen Situationen einen Beitrag zu einer bedarfsgerechteren und ökonomisch tragfähigeren Pandemiebekämpfung leisten können. Durch die Anbindung solcher Verfahren an eine digitale Infrastruktur soll zudem eine Beurteilung der Pandemielage und die Aussteuerung von Gegenmaßnahmen in Echtzeit gefördert werden.



© Fraunhofer IESE

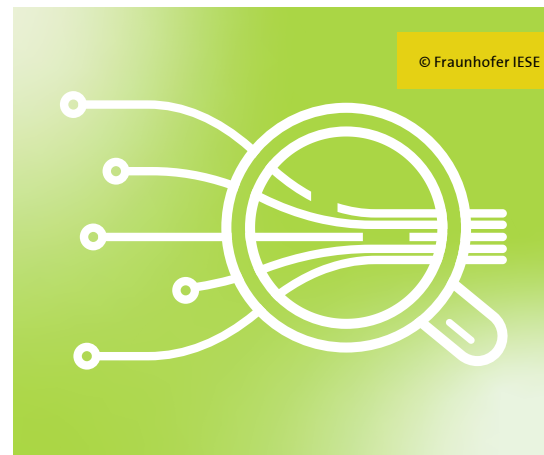
„SODIAPH“ – ANALYSE UND OPTIMIERUNG VON DIGITALEN ÖKOSYSTEMEN IN DER PATIENTEN-VERSORGUNG

Digitale Fingerabdrücke von behandelnden Personen entlang ambulanter und klinischer Behandlungsschritte (sogenannte digitale Patientinnen- und Patientepfade) werden – insbesondere im ländlichen Bereich – nicht systematisch und flächendeckend erfasst, sind aber die Grundlage zukünftiger Digitalisierungsstrategien. In dem Projekt SODIAPH soll die Identifikation und Klassifikation digitaler Datenbrüche und -durchgängigkeit in erhobenen Pfaden realisiert werden. Diese Erkenntnisse sind die Basis für konkrete Handlungsempfehlungen zur visionären Optimierung der Gesundheitsversorgung.

Die Varianz an Softwarelösungen in den Versorgungseinrichtungen ist hoch und deren Verschränkungen sehr komplex und individuell. Pro Pfad werden z. T. bis zu zwei Dutzend verschiedene Softwaretools zur Dokumentation der Daten für Aufnahme, Verlegung, Diagnostik, Therapie und Entlassung eingesetzt. Schnittstellen zwischen den Softwaretools fehlen zumeist. Eine digitale Kommunikation zwischen ambulanten und klinischen Versorgungsstrukturen ist praktisch nicht vorhanden.

Der Erkenntnisgewinn über den digitalen Fingerabdruck von Patientinnen und Patienten ermöglicht eine Verbesserung individueller Medizin im Bereich ambulanter und klinischer Versorgungsstrukturen. Gleichzeitig wird die digitale Vernetzung der elektronischen Akte von Patientinnen und Patienten inklusive aller Diagnostika und Entscheidungsprozesse gesteigert, die ihrerseits die Versorgung von zu behandelnden Personen insbesondere im ländlichen Raum nachhaltig optimieren.

Fabienne Bäcker



© Fraunhofer IESE

INFO

Fraunhofer IESE treibt die digitale Transformation im Gesundheitswesen voran

Im Medizinbereich gibt es viel Potenzial für die Digitalisierung. Deshalb unterstützt das Fraunhofer IESE das Gesundheitswesen mit seinem Forschungsprogramm »Digital Healthcare«. Dessen Ziel ist es, die Effizienz des Gesundheitssystems zu steigern, die Patientenversorgung zu verbessern und die Kosten zu senken.

Weitere Projekte des IESE im Gesundheitsbereich sind u. a.:

DENIT: Deutsches Zentrum für Notfallmedizin und Informationstechnologie

Onkopti: Digitale Therapieprotokolle für die Krebsbehandlung

OPEN-POCT: Massentaugliche Schnelltestung auf PCR-Basis

RNAuto: Automatisierte Herstellungsprozesse von mRNA-Wirkstoffen

SPELL: Optimiertes Krisenmanagement mithilfe von Künstlicher Intelligenz

ViTAWiN: Verbesserte Notfallversorgung durch Virtual-Reality-Training

TECHNISCHE TEXTILIEN



Die Vliesstoffe für die FFP-2-Masken müssen nach DIN mindestens 94 Prozent der Aerosole, Partikel oder Viren filtern.

© Freudenberg Performance Materials

PROQUIV OPTIMIERT PRODUKTION VON VLIESSTOFFMASKEN

Die Produktion von Infektionsschutzkleidung ist material- und energieintensiv. Fraunhofer-Forschende haben nun eine Technologie entwickelt, die bei der Produktion von Vliesstoffen hilft, Material und Energie zu sparen. Auf Basis einer mathematischen Modellierung steuert ein Digitaler Zwilling wesentliche Prozessparameter der Herstellung. Neben der Verbesserung der Maskenherstellung eignet sich die Lösung ProQuIV auch dazu, die Produktionsparameter für andere Anwendungen der vielseitig einsetzbaren technischen Textilien zu optimieren. Die Hersteller können so flexibel auf Kundenwünsche und Marktveränderungen reagieren.

Infektionsschutzmasken aus Vlies sind nicht erst seit der Corona-Pandemie millionenfach verbreitet und gelten als simpler Massenartikel. Doch ihre

Herstellung stellt hohe Anforderungen an Präzision und Zuverlässigkeit des Produktionsprozesses. Der Vliesstoff in der Maske muss bei der FFP-2-Maske nach DIN mindestens 94 Prozent, bei der FFP-3-Variante sogar 99 Prozent der Aerosole herausfiltern. Gleichzeitig muss die Maske ausreichend Luft durchlassen, damit der Mensch noch gut atmen kann. Viele Hersteller suchen nach Wegen, die Herstellung zu optimieren. Außerdem soll die Produktion flexibler werden, so dass Unternehmen in der Lage sind, die vielseitig verwendbaren Vliesstoffe für ganz unterschiedliche Anwendungen und Branchen zu bearbeiten und zu liefern.

Nun hat das Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM in Kaiserslautern mit ProQuIV eine Lösung vorgestellt, die beides leistet. Das Kürzel ProQuIV steht für „Produktions- und Qualitätsoptimierung von Infektionsschutzkleidung aus Vliesstoffen“. Die Grundidee: Prozessparameter der Herstellung werden bezüglich ihrer Auswirkungen auf die Gleichmäßigkeit des Vliesstoffs charakterisiert und diese wiederum mit Eigenschaften des Endprodukts, beispielsweise einer Schutzmaske, in Verbindung gesetzt. Diese Modellkette verknüpft alle relevanten Parameter mit einer Bildanalyse und bildet einen Digitalen Zwilling der Produktion. Mit dessen Hilfe lässt sich die Vliesstoffherstellung in Echtzeit überwachen, automatisch steuern und somit das Optimierungspotenzial nutzen.

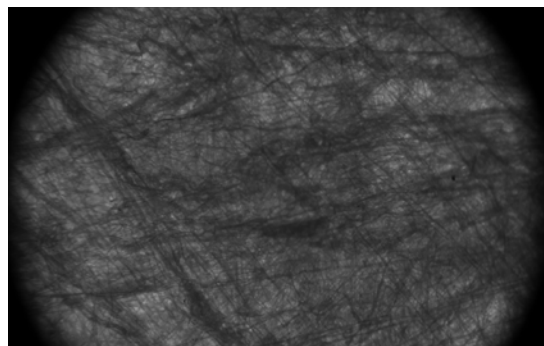
Dr. Ralf Kirsch aus der Abteilung Strömungs- und Materialsimulation und Teamleiter Filtration und Separation erklärt: „Mit ProQuIV benötigen die Hersteller insgesamt weniger Material und sparen Energie. Dabei ist die Qualität des Endprodukts jederzeit gewährleistet.“

VLIESHERSTELLUNG MIT HITZE UND LUFTSTRÖMUNG

Vliesstoffe für Filtrationsanwendungen werden im sogenannten Meltblown-Prozess hergestellt. Dabei werden Kunststoffe wie Polypropylen geschmolzen, durch Düsen getrieben und kommen in Form von Fäden heraus, den sogenannten Filamenten. Diese werden auf zwei Seiten von Luftströmen erfasst, die sie mit annähernder Schallgeschwindigkeit nach vorne treiben und gleichzeitig verwirbeln, bevor sie auf ein Auffangband fallen. So werden die Fäden nochmals dünner. Die Dicke der Filamente liegt im Mikrometer- oder sogar Sub-Mikrometer-Bereich. Durch Abkühlung und Zugabe von Bindestoffen bildet sich der Vliesstoff. Je besser Temperatur, Luft- und Bandgeschwindigkeit aufeinander abgestimmt sind, desto gleichmäßiger sind am Ende die Fasern verteilt und desto homogener erscheint das Material dann bei der Prüfung im Durchlichtmikroskop. Hier lassen sich hellere und dunklere Stellen ausmachen. Fachleute sprechen von Wolkigkeit. Das Fraunhofer-Team hat eine Methode entwickelt, um einen Wolkigkeits-Index anhand von Bilddaten zu messen. Die hellen Stellen besitzen einen niedrigen Faservolumenanteil, sind also nicht so dicht und weisen eine niedrigere Filtrationsrate auf. Dunklere Stellen haben ein höheres Faservolumen und daher eine höhere Filtrationsrate. Andererseits führt der in diesen Bereichen erhöhte Luftwiderstand dazu, dass sie einen geringeren Anteil der Atemluft filtern. Der größere Anteil strömt durch die offeneren Bereiche, die eine geringere Filterwirkung haben.

PRODUKTIONSPROZESS MIT ECHTZEIT-STEUERUNG

Die Durchlichtaufnahmen aus dem Mikroskop dienen bei ProQuIV für die Kalibrierung der Modelle vor dem Einsatz. Die Expertinnen und Experten analysieren den Ist-Zustand der Textilprobe und ziehen daraus Rückschlüsse, wie die Anlage optimiert werden kann. So könnten sie beispielsweise die Temperatur



Die Durchlichtaufnahme aus dem Mikroskop zeigt die Verteilung der Fasern im Vliesstoff.

© Fraunhofer ITWM

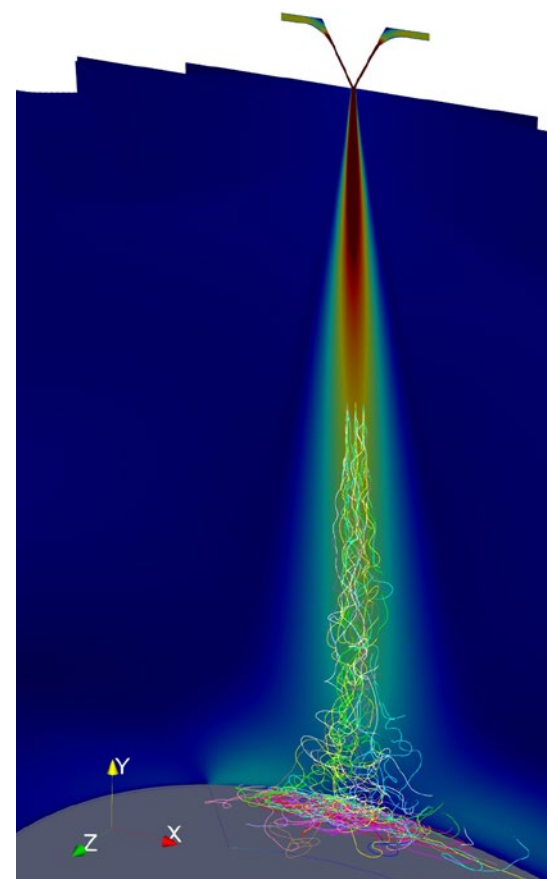
erhöhen, die Bandgeschwindigkeit senken oder die Stärke der Luftströme anpassen. „Ein wesentliches Ziel unseres Forschungsprojekts war, zentrale Parameter wie Filtrationsrate, Strömungswiderstand und Wolkigkeit eines Materials miteinander zu verknüpfen und darauf basierend eine Methode zu generieren, die alle Variablen im Produktionsprozess mathematisch modelliert“, sagt Kirsch. Der Digitale Zwilling überwacht und steuert die laufende Produktion in Echtzeit. Kleine Abweichungen der Anlage, wie etwa eine zu hohe Temperatur, werden in Sekunden automatisch korrigiert.

SCHNELLE UND EFFIZIENTE HERSTELLUNG

„Es ist dann nicht notwendig, die Produktion zu unterbrechen, Materialproben zu nehmen und die Maschinen neu einzustellen. Wenn die Modelle kalibriert sind, kann sich der Hersteller darauf verlassen, dass der Vliesstoff, der vom Band läuft, die Spezifikationen und Qualitätsnormen einhält“, erklärt Kirsch. Mit ProQuIV wird die Produktion deutlich effizienter. Es gibt weniger Ausschuss beim Material, und der Energieverbrauch sinkt ebenfalls. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass Hersteller schnell neue Produkte auf Vliesbasis entwickeln können. Dazu müssen lediglich die Zielvorgaben in der Modellierung geändert und die Parameter angepasst werden. So können

produzierende Unternehmen flexibel auf Kundenwünsche oder Markttrends reagieren.

Was logisch klingt, ist in der Entwicklung komplex. Die Werte für Filtrationsleistung und Strömungswiderstand steigen nämlich keineswegs linear an und verhalten sich auch nicht proportional zum Faservolumenanteil. Eine doppelt so hohe Filamentdichte bedeutet also nicht, dass auch Filtrationsleistung und Strömungswiderstand doppelt so hoch sind. Das Verhältnis zwischen den Parametern ist wesentlich komplexer. „Genau deshalb ist



Die Simulationssoftware bildet den Zusammenhang zwischen der Steuerung des Meltblown-Prozesses und der Gleichmäßigkeit des Vliesstoffs ab.

© Fraunhofer ITWM

die mathematische Modellierung so wichtig. Sie hilft uns, das komplexe Verhältnis zwischen den einzelnen Prozessparametern zu verstehen“, sagt Fraunhofer ITWM-Forscher Kirsch. Dabei kommt den Forschenden ihre langjährige Expertise bei Simulation und Modellierung zugute.

WEITERE ANWENDUNGEN SIND MÖGLICH

Der nächste Schritt besteht für das Fraunhofer-Team darin, den Atemwiderstand der Vliesstoffe für den Menschen bei gleicher Schutzwirkung zu reduzieren. Möglich wird dies durch die elektrische Aufladung der Fasern. Das Prinzip erinnert an die Arbeitsweise eines Staubwedels. Durch die elektrische Ladung zieht das Textilgewebe winzigste Partikel an, die andernfalls durch die Poren schlüpfen könnten. Die Stärke der elektrostatischen Ladung wird hierfür als Parameter in die Modellierung integriert.

Die Fraunhofer-Forschenden beschränken sich bei der Anwendung der Methode keineswegs nur auf Masken und Luftfilter. Ihre Technologie lässt sich ganz allgemein in der Produktion von Vliesstoffen einsetzen, beispielsweise auch bei Stoffen für die Filtration von Flüssigkeiten. Auch die Herstellung von schalldämmenden Vliesstoffen lässt sich mit ProQuIV-Methoden optimieren.

Fraunhofer ITWM

INFO

Fraunhofer-Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik ITWM

Fraunhofer-Platz 1
www.itwm.fraunhofer.de

IMPRESSUM

LUTRA. Kulturmagazin Kaiserslautern
Heft 23 / Ausgabe 01 / 2023

Herausgeber:
Stadt Kaiserslautern

Redaktion:
Dr. Christoph Dammann und Claudia Mühlberger
(Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern)

Layout und Umsetzung:
ANTARES Werbeagentur GmbH, Kaiserslautern

Produktion:
Kerker Druck GmbH, Kaiserslautern

Vertrieb:
Kulturvertrieb Grandpair, Zweibrücken

Auflage: 15.000 Exemplare

Zur kostenlosen Auslage in zahlreichen
Kultureinrichtungen in der Region Kaiserslautern.

LUTRA
Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
Rathaus Nord, Gebäude A
Lauterstraße 2, 67657 Kaiserslautern

Tel.: 0631 365 1410

kultur@kaiserslautern.de
www.lutra-kl.de

ISSN 2192-970X

© 2023 Stadt Kaiserslautern, Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern,
Autorinnen und Autoren, Fotografinnen und Fotografen, Künstlerinnen
und Künstler.

LUTRA ist ein Kooperationsprojekt der Stadt Kaiserslautern mit dem
Museum Pfalzgalerie, dem Pfalztheater, der Deutschen Radio Philharmonie
Saarbrücken Kaiserslautern, dem Fraunhofer IESE, dem Fraunhofer
ITWM, der Hochschule Kaiserslautern, der Volkshochschule Kaiserslautern,
der Rheinland-Pfälzischen Technischen Universität Kaiserslautern-
Landau, der Pfalzbibliothek und dem Albert-Schweitzer-Gymnasium
Kaiserslautern.

Gleichberechtigung ist uns sehr wichtig – um aber die Lesbarkeit unserer
Texte nicht einschränken zu müssen, verwenden wir eine männliche
oder weibliche Schriftform für personenbezogene Wörter. Entsprechen-
de Begriffe sind im Sinne der Gleichberechtigung für alle Geschlechter
zu verstehen.



**Willkommen
Zuhause**

Das eCarSharing-Konzept für Kaiserslautern und die Region

Emil

E-Mobility in Lautern
eCarSharing



Jetzt folgen und
mehr erfahren:



drive_emil



emil-kl.de

UND MAN SIEHET DIE IM LICHTE ...

... DIE IM DUNKELN SIEHT MAN NICHT. (Bertolt Brecht, Dreigroschenoper)

GRÜNE FERNWÄRME,
FÜR EIN GUTES KLIMA.

www.zak-kl.de

Eine farbenprächtige Lichtershow, legendäre Gitarrenriffs und Lautsprecherboxen, die den Klang der Stimme für den Zuhörer erst erlebbar machen: Ohne Strom ist ein Konzert in der KAMMGARN eigentlich nicht vorstellbar. Dieser Strom ist „grün“, ebenso wie die Fernwärme, die auch in der KAMMGARN für Behaglichkeit und ein gutes Klima sorgt.

Wir verwerten in unserem Biomassekompetenzzentrum die Bioabfälle der gesamten Region und gewinnen dadurch grünen Strom und grüne Fernwärme.

Eingespeist ins Netz der SWK, leistet die KAMMGARN damit einen wertvollen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.



Kapiteltal
67657 Kaiserslautern
Telefon: 0631.34117-0

